Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig | Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags | Die heutige Folge umfaßt 6 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.70
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 8 Uhr vormittags.**

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.50
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 51 | Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 22. Dezember 1944 | 59. Jahrgang

Kraft der Weihnacht

Glaube und Gewißheit in der sechsten Kriegsweihnacht

Weihnachten ist uns Deutschen das Fest des Gemütes und des Herzens, und eben darum ist uns das alte Fest der Lichtwende das innigste und tiefste der Feste im Jahreslaufe. Dieses Fest der Gemeinschaft steht nun zum sechsten Male unter den Gesetzen des Krieges, den zu bestehen das Schicksal uns aufgetragen hat, und eben aus dem Herzen und mit dem Gemüt begreifen wir die besondere Verpflichtung der Kriegsweihnacht: tapfer zu sein im Glauben an die Zukunft!

Und wir verstehen das hohe Fest mehr denn je trotz allem als das Fest der Liebe. Keine größere Liebe aber gibt es auf Erden als die zu unserem Volke, zu seinen Kindern und seiner Ewigkeit. Könnten wir denn anders als aus der Liebe jene gewaltige Kraft entbinden, mit tapferem Herzen und im gewissen Glauben unseren oft so schmerzvollen Weg durch diese Zeit der größten Prüfung und der höchsten Bewährung gehen, die je ein Volk zu bestehen hatte?

Die Innigkeit der Weihnacht ist uns selbst in allen Stürmen dieses maßlosen Krieges, der nunmehr in das Stadium seiner Entscheidung eingetreten ist, und ist uns auch trotz dem ungeheuren Kampf an unseren Grenzen und trotz Bombenterror unverlierbar. Und es wird uns an diesem Fest auch klarer noch bewußt, daß wir in diesem Kriege nicht nur um unser nacktes Leben zu kämpfen gezwungen sind, sondern daß wir zugleich innere Werte zu verteidigen haben, die kein Volk und keine Macht der Welt uns wiedergeben können und die mit uns untergehen müßten. Welch abenteuerliche Vorstellung ist es, daß etwa der jüdisch-nihilistische Bolschewismus Zugang zu diesen Bereichen einer inneren Welt hätte oder daß der jüdisch-kapitalistische Imperialismus der Nordamerikaner auch nur einen Hauch von dieser Welt verspürte!

An diesem Feste, da der deutsche Sinn der Weihnacht uns alle tiefer und inniger noch in unserer größten und heiligsten Liebe verbindet, fühlen wir die tief wirkende Kraft des deutschen Gemütes. Wir finden uns fester noch im Bekenntnis zu unserem unzerstörbar gemeinsamen Schicksal zusammen, über Zeit und Raum hinweg. Und zum großen Fest der Herzen bestätigen wir von neuem die Erkenntnis, daß wir aus der Kraft der Herzen unsere große, unsere größte Bewährung zu bestehen haben. Aus dieser Kraft, die alle unsere äußeren Kräfte erst erschließt und zur wirkenden Tat erhebt, soll die Kriegsweihnacht uns ermahnen, daß wir unsere Herzen zum Endkampf fester noch wappnen müssen. Dann werden wir stets und immer stark genug sein für die große Prüfung des Schicksals, das in unbestechlicher Gerechtigkeit die Herzen und ihre innere Kraft wägt!

Uns Deutschen ist unser Weihnachtsfest nach altem völkischem Weistum aber vor allem auch das Fest des ungebrochenen und unerschütterlichen Glaubens an die Wiedergeburt des Lichtes auf dieser Erde. Oft schon haben wir Deutschen in unserer Geschichte uns aus der Sehnsucht nach dem Licht über die Erde, über ihre Pflichten und Notwendigkeiten erhoben, und immer mußten wir schmerzlich ernüchtert begreifen, daß derweil die anderen uns unsere irdischen Lebensrechte und Lebenspflichten geschmälert und eingeengt hatten. Nun erkennen wir um so gewisser, daß des Volkes Leben und Freiheit unsere heiligste Aufgabe auf der Erde ist.

In diesem Sinne glauben wir an die ewige Wiederkehr des Lichtes, und in diesem Glauben kämpfen wir unseren jetzigen Kampf in Wahrheit um das Leben und um die heiligsten Rechte unseres Volkes. Und wenn Weihnachten in besonderem Maße ein Fest der Kinder ist, so begreifen wir die Kriegsweihnacht auch in dem Sinn, daß wir diesen Krieg um unsere Kinder, um ihre Zukunft, um ihr nacktes Leben führen müssen, das der entfesselte Aufstand der Mächte der Finsternis ihnen bedroht.

Es ist auch nicht von ungefähr, daß gerade die Deutschen das Fest des wiederkehrenden Lichtes so innig feiern, und daß Weihnachten recht eigentlich das deutsche Fest auf Erden ist. Das kommt daher, weil wir Deutschen von jeher in besonderem Maße Lichtsucher waren, an das Licht glaubten, auch in Zeiten der Finsternis, und so der Welt viel Licht schenkten. Gewaltig ist die Kraft, aus dem deutscher Idealismus und Lichtglauben entsprangen. So groß diese Kraft aber auch war, so wenig ist sie bisher im politischen und völkischen Sinne zu unserem Wohle wirksam geworden in unserer Geschichte, weil die Deutschen in ihrem Glauben an das Licht und an hohe Ideale Träumer gewesen sind, die in ihre Träume noch versponnen waren, wenn es ganz einfach in harter und unerbittlicher Entscheidung um die Grundlage ihrer politischen und völkischen Existenz und wenn es um das Reich ging.

Wir aber haben unseren Licht- und Freiheitsglauben, der uns unverlierbar ist, in unserer heutigen Zeit mit dem nationalsozialistischen Willen zur Tat und zur Erfüllung verbunden! Aus einem Volk der Träumer sind wir zu einem Volk der kämpferischen Gestalter und Vollender geworden, deren jeder einzelne weiß, daß alles und das Äußerste gewagt werden muß, weil es alles und das Letzte gilt.

Die innere Kraft, aus der uns alle äußere Kraft erwächst, und unseren Lichtglauben wollen wir uns an diesem Weihnachtsfest in Besinnung und Einkehr von neuem bestätigen und stärken. Und so wollen wir die deutsche Kriegsweihnacht recht verstehen: wir glauben an das Licht und mit ihm an die strahlende Zukunft der geprüften und für würdig befundenen Völker, aber für diesen Glauben und durch ihn müssen wir kämpfen und nun die größte Bewährung unserer Geschichte siegreich bestehen, damit wir endlich im Lichte leben können! Nichts wird auf dieser Welt ohne Kampf gewonnen, und um das Licht zu gewinnen, müssen wir mit unerschütterlichem Herzen, mit den Kräften der deutschen Seele und der deutschen Waffen durch das Dunkel gehen, ohne daß es uns zu verschlingen vermag, und die Mächte der Finsternis besiegen.

Gewiß, unser Leben ist in diesem Jahre noch einfacher geworden, die Prüfung des Krieges unerbittlicher, aber unsere Bewährung auch größer. Wenn die Gabentische der sechsten Kriegsweihnacht auch kärglich geworden sind und zu diesem Fest der Liebe ihr dunkler Bruder, der Schmerz, neben manchem von uns steht, so ist uns doch nahe, näher als je sonst, der Glaube an die Zukunft und die Verheißung des Lichtes, die die tiefste, die deutsche Kraft der Weihnacht sind!

Kurt Maßmann.

(PK.-Zeichnung: SS.-Kriegsber. Voelckner, Waffen-SS., Z.)

Soldatenweihnacht

Von Karl Rheinfurth

Und Jahr für Jahr, so hofften wir,
daß wir nach Hause kämen
und mit euch unterm Tannenbaum
am alten Glück teilnähmen.

Es sollt nicht sein. Der Krieg ward groß,
er hat uns fortgerissen.
Was wir ersehnten, rückte weit.
Wir kämpften zäh verbissen.

Und unsre Herzen wurden hart
und rauher noch die Hände.
Wir wußten klar, worum es ging:
um unsrer Zukunft Wende.

Wenn es nun wieder Weihnacht wird,
sind wir im Feld die alten.
Nur einmal wollen wir im Licht
still bei euch Einkehr halten.

Und einmal soll im Jahreslauf
des Friedens Glück uns glänzen.
Wir kämpfen weiter, bis der Sieg
wird unsre Helme kränzen.

Unsere Weltanschauung wird siegen!

Gauleiter Dr. Jury im Kreis Amstetten

Gauleiter und Reichsstatthalter Doktor Jury besichtigte im Kreis Amstetten Anstalten und sprach in Waidhofen a. d. Ybbs in einer Grundschulung zu Politischen Leitern. In der Kreisstadt trat der Gauleiter vor viele hundert Volksgenossen, die sich in den Stadtsälen von Amstetten zu einer Großkundgebung versammelt hatten. Auch Kreisleiter Neumayer, Landrat Dr. Scherpon, Bürgermeister Mitterdorfer und eine Abordnung des Wehrmachtstandortes hatten sich eingefunden. Die Stadt Amstetten hat seit langem keine so eindrucksvolle Kundgebung erlebt.

Vor den richtungweisenden Ausführungen des Gauleiters Dr. Jury wandte sich Gaufrauenschaftsleiterin Vietoris, die Dr. Jury auf seiner Fahrt begleitet hatte, besonders an die anwesenden Frauen, die sich für die Haltung und für die Stimmung in der Heimat verantwortlich fühlen müßten. Es komme darauf an, dem Manne in Kampf und Arbeit Kameradschaft zu beweisen. Auch das Frauenleben von heute sei ein Kampfleben, denn die Frau arbeite und kämpfe für ihre Kinder, wäre doch mit dem Verlust dieses Krieges ihr eigenes und das Schicksal ihrer Nachkommenschaft besiegelt. So könne die Frau von heute von ihren Müttern lernen, die auch schwerste Bewährungsproben zu bestehen hatten. Gerade die Tage vor Weihnachten seien die rechte Zeit zur Selbstbesinnung. Auch heuer werde der Weihnachtsabend wieder richtig begangen werden, wenn jeder aus ihm neue Kraft schöpfe, um der möglichen Verzagtheit und Müdigkeit Herr zu werden. Wenn es an Weihnachtslichtern gebricht, so wollen wir dafür in die Augen unserer Kinder schauen. Aus ihnen leuchte das grenzenlose Vertrauen darauf, daß ihre Väter und Mütter diesen Krieg gewinnen werden. Lauter Beifall unterstrich die Feststellung der Gaufrauenschaftsleiterin, daß sich die deutsche Frau der Fahne des Führers für immer verschworen habe.

In umfassender Rede legte Gauleiter Dr. Jury alle vordringlichen Forderungen der Zeit sowie die augenblickliche Kriegslage dar. Bei der Meisterung der sich hieraus ergebenden Aufgaben maß er die größte Verantwortung den Mitarbeitern des Führers in der Partei zu. Aus dem Führungsrecht folge ein vollgerüttelteß Maß an Verpflichtungen, sei doch dieser Krieg die endgültige Auseinandersetzung von zwei Weltanschauungen, die nicht allein an den Fronten, sondern vor allem auch in der Heimat, also ebenso militärisch wie politisch, entschieden werde. Die Feststellung, daß den Krieg derjenige gewinnen werde, der über die besseren Nerven verfüge, bedeute keine Herabsetzung der Fronten. Wie diese uns alle zu den Fronten in Haltung und Leistung verpflichtet, so strahle auch die Arbeit unserer Bauern und Arbeiter und nicht zuletzt der schaffenden Frauen auf unsere Soldaten zurück. Der Gauleiter schilderte ausführlich die Schwere der Zeit. Wer nur ein bißchen Fingerspitzengefühl habe, müsse wissen, daß der gegenwärtige Zustand kein Dauerzustand sein könne. Nach wie vor stehe die Entscheidung auf des Messers Schneide. Es liege ausschließlich bei uns selber, ob wir uns für immer eine ungestörte Freiheit erringen oder ob wir in eine Sklaverei ohne Ende versin-

ken wollen. Naturgegeben, rief Dr. Jury unter stürmischem Beifall aus, kann nur das deutsche Volk als das beste dieser Erde siegen. Unser ist der Führer, sind die besten Soldaten und ist vor allem auch eine Weltanschauung, die uns trägt und immer wieder emporreißt. Nachdem der Gauleiter dargetan hatte, daß unsere Gegner eine Weltanschauung im eigentlichen Sinne nicht besitzen, da dieser Krieg letzten Endes von den Juden entfesselt wurde, die nicht den Aufbau, sondern nur die Vernichtung aller Kultur betreiben, stellte er seinen Zuhörern die fast unausdenkbaren Folgen vor Augen, die sich für ganz Europa ergeben würden, wenn Deutschland als einziger Ordnungsfaktor ausgeschaltet würde. Da es tatsächlich um Sein oder Nichtsein geht, habe vor allem jeder Parteigenosse die Pflicht und Schuldigkeit, beispielgebend voranzugehen. Jeder benehme sich so, als stünde hinter ihm der Führer und als sähe seinem Tun und Lassen der Frontsoldat oder die Frau und Mutter zu, die ihr Liebstes geopfert hat. Da Klarheit über die letzten Ursachen und Ziele dieses Krieges alle weiteren Parolen ersetzte, gab der Gauleiter ungeschminkten Einblick sowohl in die Lage an den Fronten, die zu keinerlei Beürchtungen Anlaß gäbe, wie in unsere Zukunftsaussichten, die sich mit jedem Tage verbessern. Selbst der Feind wisse, daß er den Wettlauf mit der Zeit schon verloren habe. Das Zusammenballen aller seiner Kräfte sei umsonst. Denn wie sich die Front immer mehr versteife, sei auch die Heimat allen Einflüssen der Feindpropaganda gegenüber gefeit. Das deutsche Volk wisse genau, daß der Feind nicht nur mit Flugzeugen und Kanonen, sondern auch mit Gerüchten arbeitet. Dr. Jury schloß mit der Aufforderung, daß jeder Volksgenosse ebenso siegeszuversichtlich sein möge wie der Führer selbst und danach handeln müsse. Gebe es einen größeren Beweis für die Unüberwindlichkeit unserer schaffenden Nation als die Tatsache, daß trotz der aufs äußerste gesteigerten Feindeinwirkung die Produktion unserer Rüstungsbetriebe sich nur noch gesteigert habe? Daran habe auch unsere alpenländische Heimat ihren Anteil. Wir waren, stellte der Gauleiter unter jubelnder Zustimmung fest, schon vor tausend Jahren die Ostmark und sind es nun erst recht wieder geworden. Wie schon Hunnen, Avaren und Türken an unseren Grenzen zerschellten, so werde auch der neue asiatische Ansturm aus dem Osten wieder an der Ostmark zuschanden werden. Im vollen Bewußtsein dessen, was auf dem Spiele steht, gebe es auch für uns kein Kapitulieren. Dr. Jury dankte für die bisherige treue Gefolgschaft mit der Aufforderung, nun auch die letzte Bewährungsprobe in derselben kämpferischen Haltung zu bestehen. Ehrlicher Beifall folgte seinen Worten, den Kreisleiter Neumayer in ein Treueversprechen zusammenfaßte.

Deutsches Westheer im Angriff

Front der 1. amerikanischen Armee durchstoßen / Bisher über 10.000 Gefangene eingebracht

Am Samstagmorgen erschütterte ein kurzer, aber mächtiger Feuerschlag Hunderter von Batterien die feindlichen Linien der Eifelfront. Durch den Rauch der krepierenden Granaten stürmten Grenadiere und Panzer vorwärts. Auf fast 100 Kilometer Breite sind unsere Truppen zur Befreiung deutschen Bodens angetreten. Der Gegner wurde völlig überrascht. In harten Kämpfen zerschlugen unsere Divisionen den feindlichen Widerstand. Der entscheidende erste Schlag, von Artillerie, Panzern, Fallschirmjägern, Grenadieren und Pionieren, Flak- und Fliegerverbänden geführt, gelang in vollem Umfang. Über unseren Truppen sichern zur Unterstützung der Offensive Jagdfliegerverbände den Luftraum. Ihre gemeinsam mit der Flak erzielten 69 Abschüsse, die nächtlichen Bombardierungen im feindlichen Hinterland und die Angriffsenergie unserer Grenadiere und Panzerschützen haben die bekannten Bilder großer Offensiven wieder erstehen lassen.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 19. ds. bekanntgab, setzten unsere Truppen auf der ganzen Front den Angriff fort. Durch die Lücken der zerschlagenen und auseinandergerissenen 1. amerikanischen Armee sind Panzerverbände in die Tiefe des Kampfraumes durchgestoßen. In einer nächtlichen Panzerschlacht wurden Eingreifverbände des Gegners geworfen. Geschwader deutscher Jagd- und Schlachtflieger, die die Bewegungen unserer Truppen abschirmten, schossen in Luftkämpfen 24 feindliche Flugzeuge ab. An der übrigen Westfront dauern die Stellungskämpfe in den alten Schwerpunkten an. Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf London, Antwerpen und Lüttich wurde verstärkt fortgesetzt.

Am 20. ds. gab das Oberkommando der Wehrmacht aus dem Führer-Hauptquartier bekannt, daß unsere Armeen, an der gesamten Angriffsfront, aus der Tiefe aufgeschlossen, einen großen Teil der noch hinter der Front verbliebenen Stützpunkte des Feindes ausgeräumt und die Angriffsspitzen weiter vorgetrieben haben. Dabei kam es an vielen Stellen zu Kämpfen mit vereinzelten Gruppen feindlicher Eingreifreserven, die eiligst herangezogen und sofort in den Kampf geworfen waren. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden mehr als 10.000 Gefangene eingebracht, 200 Panzer vernichtet oder erbeutet und 124 Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampfgebiet von Aachen und an der Saar hat der Druck der Nordamerikaner nachgelassen. Im Raum von Bitsch, nordwestlich Weißenburg und am Westwall östlich davon setzt der Feind seine verlustreichen Angriffe gegen unsere Befestigungen fort. Im Oberelsaß stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen. An der gesamten Front in Elsaß-Lothringen wurden gestern 37 feindliche Panzer vernichtet.

Durch Seekampfmittel der Kriegsmarine wurde vor der Insel Walcheren ein feindlicher Zerstörer versenkt.

London, Lüttich und Antwerpen lagen unter dem starken Feuer unserer Fernkampfwaffen.

In Mittelitalien konnten die angreifenden britischen Verbände gestern abends nördlich Faenza einen geringfügigen Einbruch erzielen, der abgeriegelt wurde. In den heutigen Morgenstunden nahmen sie ihre Angriffe mit neu herangeführten Kräften wieder auf.

In Ungarn dauern südlich des Plattensees und nördlich des Donauknies bei Waitzen heftige, aber örtlich begrenzte Kämpfe an. Gegen unseren vorspringenden Frontbogen am Matra- und Bükfgebirge setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort, ohne den erstrebten Durchbruch zu erzielen. Zwischen Sajo und Hernad zerschlugen unsere Truppen zahlreiche Vorstöße. Im Südteil der Ostslowakei brachte die anhaltende lebhafte Kampftätigkeit keine wesentliche Veränderung der Lage. An der übrigen Ostfront hält die Kampfpause an.

Im Westen beschränkte sich die feindliche Fliegertätigkeit auf Angriffe im frontnahen Raum. Nordamerikanische Terrorbomber griffen aus dem Süden kommend erneut oberschlesisches Gebiet sowie einige Orte in Süd- und Südostdeutschland an.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Im Raum von Budapest haben sich in den harten Abwehrkämpfen die Panzergrenadierdivision Feldherrnhalle unter Führung des Generalmajors Pape und die 13. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Schmidhuber, deren Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zum größten Teil der SA. entstammen, durch hervorragende Tapferkeit und Angriffsschwung ausgezeichnet. Neben den alten Frontsoldaten bewährten sich die jungen Ersatzmannschaften aus der HJ. durch kämpferischen Geist.

„Deutschland ist stark und gefährlich"

Eisenhower hat über das von der 1. amerikanischen Armee gehaltene Frontgebiet eine völlige Nachrichtensperre verhängt. Der Reuter-Korrespondent William Steen konnte nur noch mitteilen, daß nach den vor Verhängen der Nachrichtensperre eingegangenen Meldungen die deutschen Bewegungen weiter im Fortschreiten seien.

In einem englischen Kommentar wies der Kommentator Harry Lesieur darauf hin, daß die überraschend heftigen deutschen Gegenschläge die angloamerikanische Front „in Bewegung gebracht" hätten. Er gibt den Engländern den Rat, jetzt nicht trübsinnig darüber zu brüten, warum der Krieg in diesem Jahre noch kein Ende nähme, sondern aus der deutschen Offensive die Erkenntnis zu ziehen, daß Deutschland weiterhin stark und gefährlich sei.

Die Londoner „Daily Mail" zieht aus der Tatsache, daß Deutschland imstande ist, eine derartig kraftvolle Offensive zu beginnen, die Lehre, daß etwaige Zweifel an der deutschen Fähigkeit, bis zum Letzten zu kämpfen, nun „vollständig und heftig zerstört" worden seien. „Daily Expreß" ermahnt das britische Volk, diesen neuen Beweis der deutschen Kraft sehr ernst zu nehmen.

Die „Newyork Times" unterstreicht in einem Artikel unter der Überschrift „Deutschland schlägt zurück", es sei vor allem anderen die Tatsache interessant, daß Deutschland trotz der harten Schläge dieses Jahres und trotz der ununterbrochenen angloamerikanischen Angriffe an der Westfront imstande sei, Truppen, Panzer und Flugzeuge für einen neuen Gegenschlag zusammenzuziehen. Das USA.-Blatt gibt zu, daß es den deutschen Truppen gelungen sei, an verschiedenen Stellen in die amerikanischen Linien tief einzudringen. Der Artikel schließt mit dem bezeichnenden Hinweis, die deutsche Offensive sei ein Beispiel dafür, was ein Land erreichen könne, wenn es alle seine Kräfte für den Krieg einsetze. Ähnlich äußert sich der militärische Mitarbeiter der „New York Herald Tribune", Major Elliot, der dem amerikanischen Volke klarmacht, daß es eine riesige Aufgabe bedeute, wollte man die militärische Macht Deutschlands brechen.

Englische und nordamerikanische Kriegskorrespondenten lassen immer wieder durchblicken, daß der deutsche Angriff völlig überraschend erfolgte. So berichtete ein USA.-Soldat, nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen", die amerikanischen Truppen hätten gerade eine Mahlzeit beendet, als plötzlich deutsche Panzer in den Ort eingedrungen seien. Es sei nichts weiter übrig geblieben, als in größter Eile zu fliehen.

Die große deutsche Offensive nimmt an Intensität weiter zu, heißt es in einer United-Preß-Meldung, die von der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" veröffentlicht wurde. Der Londoner Korrespondent der Schweizer Zeitung „Tat" berichtet seinem Blatt, die deutsche Offensive bedeute in London die Sensation des Tages. Sie sei völlig überraschend gekommen, und zwar nicht nur für die Londoner Journalisten, sondern auch für das Kommando der 1. USA.-Armee, deren Stellungen von den angreifenden Panzerkolonnen überrannt und durchbrochen worden seien.

Der Londoner Vertreter des „Zürcher Tagesanzeigers" telegraphiert seinem Blatt, daß die durch die deutsche Gegenoffensive an der Westfront geschaffene Lage in London sehr ernst genommen wird. Einen großen Eindruck habe es in militärischen Kreisen hervorgerufen, daß es den Deutschen möglich war, mit einem solchen Großeinsatz erstklassiger Divisionen, Panzerverbände, Fallschirmjäger und Jagdgeschwader die Angriffe einzuleiten. Man war der Meinung, daß durch die ununterbrochenen Luftangriffe, durch Verluste auf den Schlachtfeldern und Zerstörung der Nachschublinien die deutschen Reserven erschöpft seien. Die Beurteilung des Schlachtbildes an der Westfront habe eine totale Veränderung erfahren. — Der Londoner „News Chronicle" nennt es befremdend, daß die deutschen Offensivvorbereitungen den Alliierten verborgen geblieben sind.

Neue Einberufungen in USA.

„Die Urlaubs- und Weihnachtsstimmung, die sich bei den englischen und amerikanischen Soldaten bereits stark bemerkbar machte, ist jetzt völlig verschwunden und wird auch nicht wiederkehren, bevor es nicht gelungen ist, die Lage an der Front der ersten amerikanischen Armee, die von dem deutschen Gegenstoß getroffen wurde, wenigstens einigermaßen wiederherzustellen." Mit diesen Worten charakterisiert ein amerikanischer Kriegsberichter im Hauptquartier Eisenhowers die Situation am Mittwoch. Nach wie vor besteht strenge Nachrichtensperre über die Vorgänge an der Einbruchsstelle. Die amerikanischen und englischen Kriegsberichter haben lediglich die Erlaubnis zu allgemeinen Betrachtungen und zu dem Hinweis, daß die amerikanischen Verstärkungen in aller Eile zusammengezogen würden, um die verschiedenen Einbruchsstellen abzuriegeln.

Offen zugegeben wird, daß es den Deutschen auch am dritten Tag der Offensive gelungen sei, weiterhin Gelände zu gewinnen. Zugegeben werden ferner die starken amerikanischen Verluste. Es ist bezeichnend, daß gerade am gestrigen Tag das amerikanische Kriegsamt die Einberufung weiterer Wehrpflichtiger für die Monate Jänner und Feber angekündigt hat.

Die Leitartikel der Londoner Zeitungen bewegen sich am Mittwoch morgens meist in Gemeinplätzen. Übereinstimmend wird dazu aufgefordert, den Verlauf der neuen Schlacht mit größter Vorsicht zu verfolgen und keineswegs voreilige Urteile zu fällen. Etwas naiv sucht man durch allerlei Behauptungen über die Ziele der deutschen Offensive deutsche Gegenäußerungen auszulösen, um dem offensichtlich noch stark im Dunkeln tappenden Hauptquartier Eisenhowers mehr Klarheit zu verschaffen. Sehr offen äußert sich der Rundfunksprecher Patrick Lacey, der erklärte: „Welcher Art die Ziele des deutschen Angriffes auch sein mögen, selbst wenn sie noch so begrenzt sind, so steht doch fest, daß die Deutschen in zwei Tagen mehr als das ganze Gelände zurückgewonnen haben, das die amerikanische erste Armee in mindestens ebensoviel Wochen eroberte."

Die neutrale Presse einschließlich ihrer Londoner Korrespondenten verbirgt ihre völlige Überraschung über den deutschen Gegenstoß nicht im geringsten. In riesigen Schlagzeilen werden die deutschen Berichte über die Offensive wiedergegeben. Die Meinungen über das langsame Absinken der deutschen Widerstandskraft werden einer gründlichen Revision unterzogen. Man gibt jetzt offen zu, der Angriff zeige, daß die Stärke Deutschlands nicht abnehme, wie man unter dem Einfluß Londons und Washingtons auch in neutralen Ländern angenommen habe, sondern wachse. Im Hauptquartier Eisenhowers habe man offensichtlich die Kampfkraft des deutschen Westheeres unterschätzt. Mehrere neutrale Zeitungen beklagen sich plötzlich über das „schönfärberisch gefälschte Bild der militärischen Lage, das in den letzten Wochen und Monaten von England und Amerika entworfen worden sei.

Blick hinter die Sowjetfront

Massendeportation und Hungertod der Zivilbevölkerung

Das Gespenst des Bolschewismus geht durch die Länder Europas. Während sich in Frankreich, in Belgien, Italien, Griechenland, Bulgarien, Rumänien und Finnland die Ereignisse jagen, ist die Entwicklung in den von den Sowjets wiederbesetzten Gebieten des Ostens nur wenig beachtet worden. Aber es erscheint ratsam, die Augen der Welt auch einmal auf diese Räume zu lenken, weil die nach der Wiederbesetzung geschaffenen Zustände kennzeichnend sind für das Wesen des Bolschewismus und weil gerade hier aufschlußreiche Vergleiche zwischen den deutschen und bolschewistischen Methoden in der Verwaltung und Menschenführung möglich sind.

Moskaus Agitation hat der Welt weismachen wollen, daß die Sowjettruppen in den wiederbesetzten Gebieten mit jubelnder Freude begrüßt worden seien, daß die Menschen froh und dankbar waren, endlich der angeblichen deutschen Knechtschaft entronnen zu sein, und daß nunmehr zwischen der Sowjetarmee und der einheimischen Bevölkerung das denkbarste Einvernehmen herrsche. Wie sieht es aber in Wirklichkeit hinter den feindlichen Linien aus? Was geht in Ostpolen, in der Ukraine, in Weißruthenien, in der Krim vor? Die Stimmen, die aus diesen Räumen immer lauter zu uns dringen, zeichnen ein anderes Bild der Lage, als es Moskau der Weltöffentlichkeit auftischen möchte. Die Aussagen sowjetischer Gefangener, die Schilderungen zahlreicher Überläufer und die erschütternden Berichte ziviler Flüchtlinge runden den Blick hinter die Sowjetfront ab, einen Blick in Terror und Gewalt, in Grauen und Elend.

Schon einmal haben diese Gebiete die blutige Diktatur des Bolschewismus erlebt. Zwanzig Jahre lang haben die Ukraine und Weißruthenien die Terrorgeißel des Kreml gespürt. Auch das östliche Polen hat zwei Jahre lang die bolschewistische Blutherrschaft kennengelernt. Damals wurden nach einer englischen Quelle über eine Million Menschen, d. h. etwa 8 v. H. der Gesamtbevölkerung des von den Sowjets besetzten Ostpolens nach Sibirien und in die unwirtliche Gegend am Eismeer verschleppt. Hunderttausend andere Polen endeten unter dem Genickschuß der Politruks oder verfielen dem Hungertod.

Der Bolschewismus hat sich seitdem nicht gewandelt, wenn dies auch eine im Zuge der diesjährigen sowjetischen Großangriffe gestartete Agitationsoffensive größten Stils der Bevölkerung der damals noch unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht stehenden Gebiete einzureden versuchte. Presse und Rundfunk, Flugblätter und Agenten sparten nicht mit goldenen Versprechungen. Polen und Ukrainern wurde ein selbständiges staatliches Eigenleben garantiert. Arbeit und Brot sollte es in Hülle und Fülle geben, und die Bauern sollten das Leben, das ihnen unter dem sowjetischen Kollektivsystem geraubt und unter deutscher Verwaltung wieder zurückgegeben worden war, behalten dürfen. Viele Polen und Ukrainer ließen sich durch den verlogenen Moskauer Agitationsrummel nicht täuschen und zogen mit den deutschen Truppen nach Westen. Viele aber, die den bolschewistischen Versprechungen glaubten, mußten ihre Gutgläubigkeit bald teuer bezahlen.

In den ersten Tagen allerdings mochte es scheinen, daß mit den Bolschewisten herzensgute Menschen ins Land gekommen seien. Die Sowjets verteilten stinkende Machorkazigaretten unter der Bevölkerung, und manchmal wurde die „Befreiung" ausgiebig mit Wodka begossen. Auch die Beschlagnahme von Vieh, Lebensmitteln und Getreide unterblieb zunächst, und manche sowjetischen Befehlshaber brachten es sogar fertig, am Sonntag zum Gottesdienst in der Kirche zu erscheinen.

Bald aber ließen die Bolschewisten die Maske fallen und enthüllten ihre wahren Absichten. Mit den sowjetischen Truppen waren zahlreiche politische Kommissare ins Land gekommen. Unter dem Vorwand sogenannter Säuberungsaktionen inszenierten sie blutige Hetzjagden. Es genügte schon, wenn eine Arbeitersfrau für deutsche Soldaten Wäsche gewaschen hatte, um sie sofort verhaften und ohne Gerichtsverhandlung erschießen zu lassen. Bald begannen die Bolschewisten rücksichtslos alle bei der Bevölkerung vorhandenen Vorräte an Vieh und Lebensmitteln zu requirieren. Unter der Drohung des Erschießens wurden den Leuten die letzten Reserven aus den Kellern geholt. Hunderttausende in den Gebieten der Ukraine und vor allem Ostpolens nagen jetzt schon am Hungertuch. Sie wissen nicht, wie sie über den Winter kommen sollen, zumal die diesjährige Ernte nur teilweise eingebracht werden konnte. Auch an Heizmaterial fehlt es überall. Besonders erbittert sind viele Menschen darüber, daß nach dem Einmarsch der Sowjettruppen auch die Juden wieder in großen Mengen ins Land strömen. Die Juden, die an der Front nicht zu finden sind, haben sich einflußreiche Posten in den Verwaltungsstellen geschaffen. Sie schikanieren die Bevölkerung, so daß mehrere Polen einem Sowjetarmisten, der später in deutsche Gefangenschaft geriet, offen erklärten: „Für die Lösung der Judenfrage und unsere Befreiung von ihnen hätte man Adolf Hitler ein Denkmal setzen sollen."

Inzwischen hat auch die Verschleppung der nicht zur Sowjetarmee eingezogenen Bevölkerungsteile, vor allem der Frauen und Kinder, begonnen. Ihr Ziel ist Sibirien, sind die Gebiete in der nördlichen Sowjetunion, wo sie unter primitiven Lebensbedingungen bei einer Ernährung, die fast nur aus dünnen Suppen und wenig Brot besteht, schwerste Arbeit verrichten müssen. Auch zu Verteidigungsarbeiten im Hinterland der Front, zum Wiederaufbau der Straßen und Eisenbahnlinien werden sie herangezogen. Viele von ihnen haben die ungewohnte schwere Arbeit bei der mangelhaften Ernährung nicht durchstehen können und sind bereits vor Erschöpfung gestorben. Andere fallen den Seuchen, die in den Lagern der Deportierten auf Grund der völlig unzureichenden sanitären Verhältnisse grassieren, zum Opfer. Blutiger Terror, rohe Gewalt, Massendeportationen, Hungersnot und Genickschüsse kennzeichnen auch heute das Bild hinter der Sowjetfront.

Kriegsberichter Wolfgang Küchler (PK.)

Nachrichten
aus Waidhofen a. Y. und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Aus dem Feld. In freudigem Einsatz für Großdeutschland fand bei den schweren Kämpfen am 21. November Leutnant Johann Schöllnhammer im 23. Lebensjahre den Heldentod. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, des Panzersturmabzeichens, des Verwundetenabzeichens, des Armelbandes „Afrika", der deutsch-ital. Erinnerungsmedaille an den Feldzug in Afrika. Am 23. November ist im Westen der Oberpionier Karl Haberfellner im Kampf um Großdeutschlands Zukunft gefallen. Die Heimat vergißt ihre Helden nie!

Auszeichnung. Unteroffizier Heinrich Gampus wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Dem deutschen Volk schenkten Kinder: Am 14. ds. die Eltern Studienassessor Johann Resinger und Frau Hermine, Waidhofen, Hoher Markt 21, einen Knaben Hans Richard Karl (der Vater ist am 28. Juni 1944 gefallen). Am 16. ds. die Eltern Oberstfeldmeister Hans Widhalm und Frau Elvira, Waidhofen, Plenkerstraße 20, ein Mädchen Heide Gerti.

Trauungen. Vor dem hiesigen Standesamt schlossen am 14. ds. den Ehebund: Obergefreiter Karl Tomaschek, Glasermeister, Waidhofen, Adolf-Hitler-Platz 20, mit Frl. Margarete Kleinlosz, Kontoristin, Halle a. d. Saale, Wörmlitzerstraße 12. Ferner Unteroffizier Eduard Anton Rosenthaler, Kaufmann, Amstetten, Berggasse 4, mit Frl. Anna Zarl, Geschäftsinhaberin, Amstetten, Linzerstraße 9.

So kämpft der Feind! Immer wieder wird auf der Feindseite behauptet, daß sie diesen Krieg nach den Grundsätzen der Menschlichkeit und des Völkerrechtes führt. Die Terrorangriffe auf deutsche Wohnstätten und Lazaretteinrichtungen widerlegen aber schlagend diese heuchlerische Behauptung. Von einer neuen heimtückischen Kampfesweise, die vom Feind im Westen angewendet wurde, berichtet Leutnant Peter Großauer, welcher derzeit nach seiner fünften Verwundung in einem Lazarett liegt. Er schreibt: „Wir lagen in Verteidigung in der Gegend der Schweizer Grenze. Schon des öfteren wurden Späh- und Stoßtrupps des Feindes abgewiesen. Trotzdem schickte er immer wieder seine Kolonialtruppen vor. Als er später nach fünfstündigem Trommelfeuer zum Angriff antrat, wurde er von uns gebührend empfangen. Leider war der Druck so groß, daß wir uns nach hartem, für beide Seiten verlustreichem Kampf auf vorbereitete ausgebaute Stellungen absetzten. Bei dieser vorbereiteten Absetzbewegung gerieten einige Soldaten von uns in Gefangenschaft. Nach zwei Tagen griff der Feind mit Panzern erneut an. Wir sahen zu unserem großen Erstaunen Leute vor den Panzern herlaufen. Als die Panzer näher kamen, erkannten wir die große Gemeinheit, mit der die Feinde den Krieg führten. Deutsche Gefangene trieb er wie wehrloses Wild vor seinen Panzern her. Es war dies für uns eine unheimlich schwere Situation. Wollten wir unsere Kameraden nicht gefährden, so durften wir nicht schießen. Doch auch diese Lage meisterten unsere braven Grenadiere, die in Gefangenschaft geraten waren. Ihr eigenes Leben zurücksetzend, forderten sie uns zum Schießen auf. Zwei deutsche Soldaten mußten wohl ihr Leben für Deutschland durch eigenen Beschuß opfern, dann war aber beim Feind so ein Chaos entstanden, daß die anderen flüchteten. Der Panzerangriff aber brach unter Abschuß von sechs Panzern zusammen. Dies nur ein kleines Beispiel, wie es der deutsche Soldat des öfteren an der Front erlebt. Darum führen wir diesen Kampf, um uns nicht den Gesetzen eines so heimtückischen Gegners unterzuordnen."

Warum arbeitest du noch? Gehst noch hinter dem Pflug, dein „Hü" und „Hott" treibt noch dein Gespann zur Eile an und du zählst doch schon achtzig? Warum klingt dein Hammerschlag noch genau so hell wie er vor vierzig und fünfzig Jahren am Amboß erklang? Oder du, Beamter, sind etwa deine Berechnungen nicht sogar zuverlässiger als in der Zeit, da noch deine Liebste oder ein Vergnügen Verwirrung in deinem Kopfe anrichten konnte und etwa den Bleistift auf dem Reißbrett zu krausen Linien verzog? Und du, Erzieher in der Schule, fühlst du dich nicht auch wieder voll ein in das Geistes- und Gefühlsleben der sechs- und vierzehnjährigen Jungen und Mädel und beschreibst mit derselben Geduld und Ausdauer wie vor vierzig und mehr Jahren die weißen Blätter, die da vor dir in den Gehirnen der Kleinen aufgeschlagen sind, mit nie verblassender Schrift mit dem, was diese Kämpfer für eine glückliche Zukunft Deutschlands brauchen? Wie ist all dies möglich? 1938 gingen wir durch den Jungbrunnen, als uns der Führer zu neuer Arbeit rief, und bald war in Körper und Geist all das wieder blank und glänzend, was wir schon längst verrostet glaubten. Er kannte uns besser als wir selbst; denn als der Krieg die Kräfte rief, da kam es uns zu Bewußtsein, daß wir nicht Ersatz, sondern in uns unsere Söhne selbst sind, die, zwar mit verrunzeltem Gesicht, in der Heimat das schaffen, was sie als Kämpfer dort draußen brauchen, die Heimat zu verteidigen gegen Vernichtung und Vernichtungswillen. Nicht der Gegenwart allein dient unsere Arbeit, sie legt auch den Grund zur Arbeit unserer Söhne, wenn sie nach Hause kommen. Dann sind sie dankesfroh, daß wir durch unsere harte Vorarbeit ihnen ermöglichten, nach des Führers Planung des Deutschen Reiches goldenes Zeitalter in wenig Jahren aufzubauen für kommende Jahrhunderte. Dann gönnt uns aber auch das Geschick, daß wir unser Sehnen nach besserer Zeit zum großen Teil erfüllt sehen, „die Last der Jahre" wird uns nicht drücken und — das Pfeifchen wird doppelt gut schmecken.

Todesfälle. Nach langem schwerem Leiden ist am Mittwoch den 13. ds. Herr Leopold Hauschmied im 62. Jahre seines von seltener Pflichttreue und steter Hilfsbereitschaft erfüllten Lebens verschieden. Der Verstorbene war Kellermeister der Ostmärk. Brau-AG., Niederlage Waidhofen a. d. Y. — Am Sonntag den 17. ds. starb nach längerer schmerzvoller Krankheit Frau Philomena Hechl, Private, Plenkerstraße 9. Sie stand im 75. Lebensjahre.

Beginn der Rauhnächte. Mit dem Thomastag (21. ds.) beginnt nach altem Volksglauben die geheimnisvolle Zeit der Rauhnächte, die bis zum Vorabend des Dreikönigstages währt. Wie in vielem anderem Brauchtum im Ablauf des Jahres haben sich auch hier deutliche Reste germanischen Kultes erhalten. Auf sie deuten das „Rauchen und Sprengen" wie auch das „Füttern der Elemente" hin, das im Bauernhaus heute noch geübt wird. Mit Rauchwerk und Weihwasser geht der Hausvater durch alle Räume des Hofes und spricht die Segensworte: „Glück herein, Unglück hinaus!" Heiratslustige Mädchen haben am Thomastag Gelegenheit, den Ersehnten im Traum zu sehen. Sie setzen einen Fuß auf den „Staffel" (Schemel) vor ihrem Bett und sagen: „Bettstaffel, i tritt di. Heiliger Thomas, i bitt di, laß mir erscheinen den Allerliebsten mein!" Der Zukünftige erscheint ihnen unfehlbar, wenn sie von einer ungewohnten Seite ins Bett steigen und sich verkehrt hineinlegen. Als noch sicherer wird das „Schuhwerfen" bezeichnet. Da setzt sich das Mädel mit dem Rücken zur Tür und schnellt mit dem Fuß einen Schuh über den Kopf. Wenn der Schuh mit der Spitze zur Tür liegen bleibt, wird das Mädchen im kommenden Jahr das Haus verlassen, um zu heiraten. Dagegen ist das „Heahnafanga" als Orakel weniger beliebt, vielleicht wegen der Folgen des allzuleichten „Tanebengreifens". Das Mädchen greift im finsteren Stall mitten in die Schar der schlafenden Hühner und wenn es dabei den Hahn erwischt, so heiratet es bald; andernfalls bleibt es „sitzen". Auch das Backen des schon im frühen Mittelalter bekannt gewesenen Klebenbrotes verbindet sich mit sinnigem Brauchtum. Die Bäuerin streicht nach dem Kneten des Brotteiges die Finger an der Rinde der Obstbäume ab, damit diese im kommenden Jahr gute Früchte tragen. Am schönsten offenbart sich aber die Naturverbundenheit des Landvolkes, wenn der Bauer nach dem Rauchen und Sprengen in den Obstgarten geht, mit dem Finger an die Bäume klopft und spricht: „Baum, wach auf und trag, morgen ist der heilige Tag!" Daß man in den Tagen der Wintersonnenwende aus dem Verhalten der Natur Schlüsse für das Wetter im kommenden Jahre zu ziehen sucht, ist nur zu verständlich. Bauernregeln und Lostage tun den Blick in die Zukunft: Grünen am Christtag Feld und Wiesen, wird sie zu Ostern Frost verschließen. Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kommt zu Ostern Palmen schneiden. Wie die Witterung zu Adam und Eva (24.), pflegt sie bis Ende Monats zu sein. Silvesternacht Wind, früh Sonnenschein, bringt selten guten Wein.

UNTERZELL

Geburt. Am 15. ds. wurden die Eltern Erwin Kappel, technischer Angestellter, und Frau Anna, Siedlung Reifberg 141, durch die Geburt eines Töchterchens Renate Ingrid erfreut.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Todesfall. Nach längerem Leiden verschied am Samstag den 16. ds. Frl. Christine Schreiner, Wirtschaftsbesitzerstochter vom Gute Einsaltgraben, Konradsheim, in ihrem 46. Lebensjahre.

YBBSITZ

Schulung der Politischen Leiter. Die Politischen Leiter der hiesigen Ortsgruppe waren am 13. und 14. ds. in der Schulungsstätte Waidhofen a. d. Ybbs zu einem Lehrgang versammelt, den Kreisschulungsleiter Pg. Kienast leitete. Über die umfangreiche Tätigkeit der NSDAP.-Ortsgruppe Ybbsitz erstattete Ortsgruppenleiter Pg. Ladstätter einen eingehenden Bericht über das abgelaufene Jahr und konnte interessante Einzelheiten dem versammelten Mitarbeiterstab vermitteln. Organisationsleiter Pg. Diemberger besaßte sich in seinem Bericht mit den Schwierigkeiten in Organisationsfragen, hervorgerufen durch die große Ausdehnung der Ortsgruppe, deren Einwohner zum größten Teil in Streusiedlung wohnen und hier besonders die Verständigung auf Hindernisse stößt. Über die Organisation des Volkssturmes sprach Bataillonsführer Pg. Lichtenberger, welcher anschließend auch Fragen des Luftschutzes behandelte. Kreisleiter Neumayer sprach hierauf über die politischen und militärischen Ereignisse der letzten Zeit und festigte Glauben und Vertrauen an unsere Führung und den Sieg unserer Waffen. Aus der vielseitigen Tätigkeit der NSV. gab am zweiten Schulungstag NSV.-Amtsleiter Pg. Ginzler eine interessante Rückschau und Bürgermeister Pg. Hans Seisenbacher behandelte die großen Arbeitsleistungen der Gemeinde im abgelaufenen Jahre. Zellenleiter Pg. Windischbauer besprach hernach die Führung eines Zellenabends. Sein mustergültig geführtes Zellenabend-Verzeichnis wird der Kreisleiter dem Gauleiter vorlegen. Über die kommende Wirtschaftsperiode sprach Ortsbauernführer Pg. Pichler und nahm Stellung zu den wichtigsten Fragen der Landwirtschaft und damit zur Volksernährung. Zum Abschluß der Schulung sprach der Schulungsleiter über das Thema „Der Bolschewismus". Auf Grund von Tatsachenberichten zeigte der Redner die systematische Unterdrückung der unter Sowjetherrschaft stehenden Völkerschaften und ihre Umformung zu stupiden Maschinenmenschen auf. Nur mit solchen Tiernaturen kann der Bolschewismus bestehen und sich weiter erhalten. Es ist für uns Deutsche oberstes Gebot, den Bolschewismus zu bekämpfen, damit nicht auch wir ein dem bolschewistischen Staat versklavtes und robotpflichtiges Volk werden, sondern als selbständiges deutsches Volk Kulturträger Europas bleiben. Eine Sammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk ergab 128 RM.

Geburt. Am 10. ds. gebar die Hausgehilfin Katharina Panhofer, Schwarzenberg 27, ein Mädchen mit dem Namen Gertrud.

Verstorben ist am 13. ds. die Landarbeiterin Magdalena Hirtenlehner, Schwarzenberg 10, im 53. Lebensjahre. Am 18. ds. ist die ehemalige Besitzerin am Hause Schwarzenberg 8, Frau Juliana Wieser, in ihrem 83. Lebensjahre plötzlich verschieden.

Straßensammlung. Die am Samstag und Sonntag abgehaltene Straßensammlung war von allen bisherigen die beste. Sie erbrachte eine Steigerung von 100 Prozent gegenüber der letzten und eine solche von 200 Prozent gegenüber der des vorigen Jahres. Besonders hat hier die HJ. mit dem Dorfabend, mit dem Wunschkonzert und Spielwarenverkauf zu diesem schönen Erfolg beigetragen. Samstag den 16. ds. wurde im festlich geschmückten HJ.-Heim die Ausstellung der von den Jungen und Mädeln gebastelten Spielzeuge durch den Standortführer Pg. Riegler mit einer Ansprache eröffnet. Das DJ. verschönerte die Feier durch Liedervorträge. Um 14 Uhr des gleichen Tages wurde durch den Lautsprecher ein Wunschkonzert übertragen, das Pg. Günther Hafner bestens leitete. Während der schönsten Liederklänge begann die Spielzeugschau und bald herrschte ein buntes Treiben von jung und alt. Sonntag vormittags begann der Verkauf der Spielzeuge, der einen schönen Ertrag für das Kriegs-Winterhilfswerk brachte. Durch die gute Organisation konnte der Standort Ybbsitz einen Sammelertrag von RM. 3125.19 an die NSV. für das Winterhilfswerk abliefern. Es ist dies das schönste Ergebnis aller bisherigen HJ.-Sammlungen. Der Standortführer dankt daher auch allen jenen, die mithalfen an dem Gelingen dieser Aktion, insbesonders Herrn Schindl und Herrn Kößler für das beigestellte Material und für die Maschinenbenützung, ferner Herrn Edmund Fahrngruber für das beigestellte Brennmaterial

Herzlichen Weihnachtsgruß

und alle guten Wünsche für das Fest entbieten wir unseren Freunden, Abnehmern, Mitarbeitern und Lesern. Wir gedenken in diesen Tagen mehr noch der kämpfenden Front, all unserer tapferen Soldaten, die auch zur 6. Kriegsweihnacht unerschüttert an der Feindfront stehen zum Schutze der Heimat. Ihnen gilt unser besonderer Gruß, ja unser ganzes Sinnen und Denken weilt in diesen Tagen bei unseren Soldaten draußen, die auch in den heiligsten Stunden des Festes die Waffe nicht aus der Hand legen dürfen. Mit ihnen kämpfen und arbeiten auch wir weiter für den Siegfrieden und Front und Heimat wird nach wie vor ihr Bestes geben, dieses höchste Ziel, das allein unsere Zukunft sichert, zu erreichen.

Sieg Heil!

SCHRIFTLEITUNG UND VERWALTUNG

Der nationalsozialistische Bürgermeister

So schwer heute die Zeit auf unserem Volke und jedem einzelnen lastet, weist sie doch auch gute Seiten auf. Zu diesen zählt vor allem das große Verdienst, aus den verschiedenen Amtsstuben vielen unnötigen und oft auch schon unerträglichen Aktenstaub entfernt zu haben. Heute kann allen voran das volksnaheste Amt, die Gemeindestube, in diesem Sinne als staubfrei bezeichnet werden. Denn obwohl noch immer viele Erlässe, Anordnungen und Aufträge auf dem Schreibtisch des Bürgermeisters landen und von ihm termingemäß erledigt werden müssen, sieht der nationalsozialistische Bürgermeister seine Hauptaufgabe in der Berufung zum selbstverantwortlichen Führer einer Gemeinde, als Betreuer und Anwalt deutscher Menschen. Er ist heute neben dem Ortsgruppenleiter der NSDAP. der Mann, zu dem die Volksgenossen mit allen ihren Sorgen und Nöten persönlich kommen können, von dem sie aber auch wissen, daß sie hier nicht vor der falschen Tür stehen und mit einem bedauernden „Da bin ich leider nicht zuständig" zur nächsten Tür geschickt werden, sondern mit Rat und Tat an Ort und Stelle Unterstützung finden. Dieses Vertrauen zwischen Bevölkerung und Bürgermeister gibt ihm aber auch anderseits die Kraft, trotz aller Schwierigkeiten seiner Berufung als richtiger Vater der Gemeinde gerecht zu werden. Es gibt für ihn bestimmt kein schöneres Gefühl, als im Dienste der Gemeinschaft sein Bestes zu geben. Die Möglichkeit dazu bietet sich ihm in Hülle und Fülle. Jeder Bürgermeister, der zum Beispiel schon im ersten Jahr dieses Krieges alles getan hat, seine Gemeinde ernährungsmäßig soweit wie nur irgend möglich selbständig zu machen, wird es bestimmt zu großen und erfreulichen Erfolgen auf diesem Gebiete gebracht haben. Seine Gartenbesitzer werden heute seine Anregung und die Betreuungsarbeit ihres Gartenbauvereines sicher richtig einschätzen und mit Stolz auf den ständig wachsenden Mehrertrag ihres Gartens an Obst und Gemüse hinweisen können. Das gleiche Verständnis wird eine zweckgerecht angelegte Obstbaumschule zur Auffüllung und Erneuerung der bestehenden Obstgärten mit klimafesten Jungbäumen in jeder Gemeinde finden. Denn glücklich, wer seinen Kindern Obst und Gemüse in ausreichender Menge bieten kann. Was für den kleinen Gartenbesitzer seine Gültigkeit hat, gilt auch für den Bauern. Auch hier kann der Bürgermeister in engster Zusammenarbeit mit seinem Ortsbauernführer viel Gutes für die Allgemeinheit schaffen. Unsere Vieh- und Feldwirtschaft richtig gefördert, dankt es uns ebenfalls sehr bald mit den gewünschten Mehrerträgen. Ist die Gemeinde größer, kann sie noch mit der Errichtung und Führung einer Schweinemästerei ein übriges tun. So mancher Volksgenosse würde sich wundern, wenn er sehen könnte, wie viele Schweine in solch einer Mästerei mit seinen täglich achtlos weggeworfenen Küchenabfällen gemästet und unserer Fleisch- und Fettversorgung zugeführt werden können. Zu diesen Fragen tritt heute immer gebieterischer die Notwendigkeit der Erstellung eines ausreichenden Schutzes der Bevölkerung vor den Angriffen der feindlichen Terrorflieger an jeden Bürgermeister heran. Aber auch diese Aufgabe wurde gelöst. In ungezählten freiwilligen Arbeitsstunden hat die Bevölkerung so mancher Gemeinde mit ihren Stollen- und Bunkerbauten ihrem Gemeinschaftsgeist ein würdiges Denkmal gesetzt. So könnten noch vieles Schöne und auch manch Schweres aus der Arbeitsstube eines Bürgermeisters berichtet werden. Bei Anerkennung der großen Wichtigkeit aller dieser Aufgaben und Arbeiten darf aber gerade in unserer schweren Zeit dabei eines nicht vergessen werden, das ist die Betreuung des Menschen selbst. Stunden der Erholung und Entspannung braucht jeder Schaffende, der Arbeiter unserer Zeit ganz besonders. Die Anforderungen, die heute an den einzelnen gestellt werden, sind so hoch, daß durch ein geistiges Erleben ein seelischer Ausgleich geschaffen werden muß. Einwände, daß dazu heute die nötigen Menschen fehlen, treffen vor allem dort nicht zu, wo Ortsgruppenleiter und Bürgermeister mit ihrer Bevölkerung den Willen zur Selbsthilfe haben. Im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes, des Heimatbundes und so mancher örtlicher Organisationen gibt es auch heute noch Möglichkeiten, kulturell Wertvolles zu schaffen und vor allem seinen Mitbürgern die Stunden der Entspannung zum Gemeinschaftserlebnis werden zu lassen. Ein Dorfabend in schwerer Zeit und in diesem Sinne veranstaltet, kann ruhig der großen städtischen Feierstunde gleichgestellt werden. Oder gibt es unseren toten Helden gegenüber eine würdigere Dankesabstattung, als die einer von der Gemeinschaft richtig und liebevoll betreuten Gedenkstätte. Aber auch praktisch kann in solchen Stunden der Gemeinschaft und Entspannung geschaffen werden. Mit alten Bräuchen lebt auch die Liebe zu alten Handfertigkeiten wieder auf. Stricken und Weben kommt auf dem Lande in den Webstuben des Heimatbundes zum Nutzen vieler wieder zu Ehren. Auch auf diesem Gebiet könnte noch vieles gesagt und gebracht werden, doch dieser Bericht will nur kurz und schlicht einmal die Arbeit und Mühen des unbekannten Bürgermeisters in den vielen kleinen Gemeinden da draußen aufzeigen und anerkennen.

An unsere Bezieher!

Mit dem 31. ds. läuft das Abonnement für den „Boten von der Ybbs" ab. Leider erlauben die derzeitigen Verhältnisse es nicht, daß die Bezugsgebühr für das 1. Halbjahr 1945 wie in früheren Jahren durch unseren Boten einkassiert wird. Wir müssen daher unsere Abnehmer bitten, zur Einzahlung der Bezugsgebühr für 1945 die Zahlkarte der Postsparkasse zu benützen, die in nächster Zeit den Abnehmern unseres Blattes zugehen wird. Seien Sie deshalb nicht ungehalten, daß wir, durch die Zeitverhältnisse bedingt, Sie mit einer kleinen Mehrarbeit belasten. Es wird unsere Sorge sein, späterhin eine geeignete Form der Einhebung der Bezugsgebühr zu finden, die für die Abnehmer bequemer ist.

Die Verwaltung des „Boten von der Ybbs".

während der Bastelarbeiten, wie dem Pg. Günther Hafner, der sich ebenfalls einsatzbereit zur Verfügung stellte.

OPPONITZ

Heldengedenkfeier. Für den im hohen Norden durch den Verrat des ehemaligen Bundesgenossen gefallenen Pg. Roman Eichinger fand am Sonntag den 17. ds. vor dem Kriegerdenkmal die Heldengedenkfeier statt, an der auch der gesamte Volkssturm teilnahm.

Auf Urlaub befanden sich: Gefreiter Jakob Weißensteiner, Hauslehen Nr. 61; Gefr. Johann Himmelbauer, Hauslehen Nr. 59; Obergefr. Franz Lairar, Hauslehen Nr. 26; Feldwebel Ernst Wegenschimmel, Thann 26; Gefr. Hermann Keser, Thann 13; Gefr. Josef Haselsteiner, Gstadt 20; Gefr. Rudolf Blahusch, Gstadt 21; Obergefr. Franz Brandl, Hauslehen 61; Obergefr. Johann Kronsteiner, Schwarzenbach 1; Obergefr. Anton Forsthuber, Strubb 14; Obergefr. Ignaz Theuretzbacher, Gstadt 14. Wir wünschen ihnen eine recht gute Erholung und stetes Soldatenglück!

Vorweihnachtsfeier. Sonntag den 17. ds. fand die von der NSDAP. angeregte und vom BDM. und den Jungmädeln unter Leitung der Pgn. Hopfenwieser und Maier durchgeführte Vorweihnachtsfeier statt. In der Feierrede wies Pg. Pitzel darauf hin, daß das Fest der Weihnacht für alle Deutschen ein Fest der Besinnung und Gemeinschaft sein muß, denn nur durch die Weisheit des Führers und den Heldenmut seiner an allen Fronten kämpfenden Soldaten ist es dem deutschen Volk überhaupt noch möglich, das Fest der Weihnacht zu feiern. Nach dem Gedicht „Dank der Heimat an die Soldaten" wurden dem Führer von der ganzen Feiergemeinschaft die besten Weihnachtswünsche ausgesprochen.

Totaler Arbeitseinsatz. Was Wille vermag, das zeigt der 79jährige Pg. Paul Schleifenlehner vom Bauernhause Mitterriegel. Trotz seines hohen Alters ist unser Paul immer bei der Arbeit, macht für das ganze Haus das Brennholz und verrichtet auch alle im Hause notwendigen Arbeiten, immer bei bester Laune. Sein Pfeiferl schmeckt ihm auch noch immer sehr gut und wenn auch der Tabak manchmal zu wenig wird, so läßt deswegen unser Paul den Kopf nicht hängen. Manch Jüngerer kann sich an ihm ein Vorbild nehmen. Beim Paul gilt halt noch immer das alte Sprichwort „Arbeit macht das Leben süß. Die Ortsgruppe ist stolz auf ihn und wünscht ihm, daß er das siegreiche Kriegsende erleben möge. — Unser alter Klein-Rechauer, der 85jährige Lorenz Helm, Besitzer am Bauerngut Klein-Rechau, bewirtschaftet mit nur ein paar Leuten sein etwa 60 Joch großes Anwesen mustergültig. Trotz seiner Fußbeschwerden ist er immer dahinter, daß alles in Ordnung gebracht wird. Helm dengelt die Sensen und liest noch ohne Augengläser und ist dabei unverwüstlich in seinem Humor. In der Arbeit liegt der Segen. — Der heute im 74. Lebensjahr stehende Josef Pirampl ist seit dem Jahre 1894 bei den hiesigen Sichelgewerken Edm. Pießlinger bis zum Vorjahr als Sichelrichter tätig gewesen. Erst eine schwere Krankheit, an der er heute noch daniederliegt, zwang den fleißigen und braven Mann, sein Richterstöckl, mit dem er geradezu verwachsen war, zu verlassen. Wir wünschen diesem stets offenen und aufrechten Kameraden eine baldige Besserung.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Soldatenurlauber. Die Heimat begrüßt folgende Soldatenurlauber und wünscht ihnen beste Erholung: Uffz. Willibald Streicher, Obergefr. Gerd Hochleitner, Franz Kößler, Gefr. Hans Gindl, Josef Schneckenleitner und Kan. Leopold Gunzl.

Von Kindern, die ihre Väter kaum kennen

Versunken sitzt der Soldat vor einem Brief, den die Frau geschrieben hat. „Stell Dir vor", schreibt sie aus dem kleinen Dorfchen, wohin sie evakuiert sind, „unsere Große fährt schon zur Oberschule und quält sich mit fremdsprachigen Vokabeln."

In diesem Augenblick erschrickt der Soldat. Denn als er auszog — lang, lang ist's her, 1939 im August war es —, da war diese Große ein Kind, das noch nicht zur Schule ging. Da war der Bub, der Zweite, gerade drei Jahre, und das Kleinste, das sich jetzt schon überall nützlich macht, war überhaupt noch nicht da. Wie gesagt, es ist ein leises Erschrecken, das sich seiner bemächtigt. Dann addiert er die Zahl seiner Feldzüge, die ihn von Bordeaux über Jugoslawien nach Rostawl, zum Kaukasus und nach Kirkenes geführt haben, mit seinem soldatischen Zinder, und siehe da: er ist fast fünfeinhalb Jahre Soldat. Wie denn, da sollten die Kinder nicht herangewachsen sein?

Das seltsame Gefühl, Vater dreier Kinder zu sein, deren Wachsen er nur aus kurzen Urlaubstagen, aus Briefen der Frau und aus den eigenen ungelenken Kinderbriefen kennt, stimmt ihn traurig. Denn müßte er den Kindern nicht ein ganz und gar fremder Mann sein?

Morgen ist Weihnachten, die sechste Kriegsweihnacht. Er wird diesmal nicht zu Hause sein. Seine Frau wird irgendwie ein Bäumchen geputzt haben, die Kinder werden in das Zauberreich der Kindheit einkehren; aber er, der Vater, wird nur in Gedanken bei ihnen sein. Fassungslos werden die Kinder vor einer brennenden Kerze stehen, ihre Augen werden wie schwarze, glänzende Blickbeeren den Widerschein spiegeln, der vom Tannenbaum ausstrahlt. Und aus der Fülle ihrer Unschuld, aus den kleinen, rundlichen Physiognomien ihrer Gesichter werden die großen, fragenden, ewigen Kinderaugen leuchten.

Er erinnert sich: Einmal zu Weihnachten hatte er aus Paris eine schwarzhaarige Puppe mitgebracht, einmal aus Poltawa eine Flasche Sonnenblumenöl und aus Finnland ein Punikoo und Malbücher. Denn dies war die ständige und doch so verschämt vorgebrachte Urlaubsfrage: Hast du mir was mitgebracht, Vati?

Und er will den Morgen des letzten Urlaubes nicht vergessen, als mit Gekuschel und leisem Nachtkittelgeflatter drei warme, quellfrische Kinderkörperchen in sein Bett krochen, und jedes nun mit leidenschaftlichem Eifer tausend Fragen beantwortet haben wollte und tausend Neuigkeiten wußte. Ob er denn nicht das Ritterkreuz bekomme, wollte der siebenjährige Bub wissen, ob die Liberator- und Boeingbomber 24 oder 30 MG. hätten, und der Herr Großberger, der Nachbar, habe das Panzersturmabzeichen mit Eichenlaub und Schwertern bekommen. Aber dies alles hatte dann mit einer wüsten Kissenschlacht geendet, wobei es darauf ankam, den Vati an seinen Beinen aus dem Bett zu ziehen. Und das alles schon morgens um fünf, obwohl er bis zum Mittag schlafen wollte. Mit den Tränen der Kleinsten, der der Bub mit der großen Zehe ins Auge getreten hatte, nahm die Schlacht im Bett der rettenden und tröstenden Mutter ein vorläufiges Ende.

Etwas Jubel, etwas Beglückung und auch eine leise und sachte Trauer überkommt ihn, wenn er dieser Urlaubstage gedenkt. Aber doch, was soll er anders tun, als sich auf alles Gute und Schöne besinnen, das ihm diese kurzen Urlaubstage gebracht hatten.

Wie also steht es mit den Kindern, die ihre Väter kaum kennen? Ganz allgemein möchte der Berichterstatter sich da nicht äußern. Aber im besonderen Falle bedarf der Erwähnung, daß er für die Jüngste, das Kriegskind, lange Zeit der „Onkel" war, trotz hartnäckigsten Versuchen der Mutti, mit Hilfe von Photographien dem Kinde klarzumachen, daß dieser Soldat, dieser da auf dem Bilde, der Vati sei und nicht jener Feldgraue im Omnibus, den die Kleine sehr präzise als Vati bezeichnete.

Die schmerzliche Ablehnung, die der Vater, dessen Kleider nach Machorka und Panjehütte stanken, zuweilen erfuhr, trug ihm oft das Mitleid der Frau ein. All ihr Bemühen, der unschuldigen Kinderseele klarzumachen, daß der Vati Soldat sei, stieß auf Unverstand, und nur aus dem Dunkel des Unbewußten drang manchmal ein Anruf an den ratlosen Urlauber mit der einfältigen Kinderfrage: „Wenn du wiederkommst, bin ich dann ganz groß?"

Morgen werden sie um das kleine Tannenbäumchen versammelt sein, die Puppe aus Paris — repariert, versteht sich — ist wieder dabei, der Bub äußert den Wunsch, Hermann Göring zu werden oder Panzerkommandant, und die Große — ja, die schon zur Oberschule fährt, quält sich mit fremdsprachigen Vokabeln.

So sehen wir, die Väter, die nicht wissen, wie seltsam verwandelt wir einst zurückkehren werden, daß aus den halbflüggen Vögelchen von einst Mädchen geworden sind. Dämchen fast, deren Schwingen sich mächtig regen; und aus denen, die damals, als wir aussogen, noch gar nicht da waren, menschliche Wesen, die schon mit beiden Beinen fest auf diesem Planeten stehen.

Werden sie uns mit Ernst, Respekt und Liebe als das nehmen, was wir sein möchten: richtige Väter? Oder wollen sie uns, die von der väterlichen Hand — mit Verlaub — nie was hintendrauf bekamen, über den Kopf wachsen?

Es fiele dem Vater nicht schwer, einige tiefsinnige Betrachtungen von sich zu geben. Aber er zog es vor, ein leises Lächeln aufzusetzen vor der großartigen Kinderfrage: „Wirst du mich heiraten, wenn ich groß bin?" Das hatte er ihr versprechen müssen, der Jüngsten, vier Jahre alt, letzte Weihnacht. Kriegsber. Walter Henkels, PK.

Vom Volkssturm. Am Sonntag den 24. ds. entfällt jeder Appell. Am 31. ds. wird wie gewöhnlich um 8.30 Uhr zur Geländeübung angetreten.

Von unseren Schanzarbeitern am Südostwall erfahren wir, daß sie auch die härteste Arbeit mit Frohsinn zu mildern verstehen. Einer von ihnen hat das „Schanzengraberlied" gedichtet und komponiert. Am Feierabend gesungen, hat es so manchen, der schwach zu werden drohte, wieder aufgerichtet und alle in fester Kameradschaft vereinigt. Wenn es auch schlicht und einfach ist, denn es hat „kein Schiller dicht und auch kein Schubert gschrieb'n", so zeigt es doch den Adel der Gesinnung.

Vorweihnachtsfeier. In der Kindergruppe der NS.-Frauenschaft wurde unter Führung der beiden Kindergruppenleiterinnen am 14. Dezember ein schönes Vorweihnachtsfest veranstaltet. Stimmungsvolle Lieder, Sprüche und reizende kleine Erzählungen wechselten in reicher Folge ab. Am schönsten gestaltete sich die Entzündung des Adventkranzes, dessen Lichter jenen geweiht waren, die nicht in der Lage sind, das Lichtfest in der Heimat zu feiern. Aus innigstem Herzen aber sprachen die Kinder den Wunsch aus: „Das schönste Licht leuchte dem Führer!" Schlicht und prunklos und doch so ergreifend schön war dieses Fest.

Gartenbau. Unter Vorsitz des Obmannes Pg. Mayer hielt der Gartenbauverein die letzte Sprengelleitersitzung dieses Jahres ab. Erledigt wurde die Ausgabe der restlichen Obstbäume. Ferner wurde die Obstbaumbestellung für das kommende Frühjahr besprochen, wobei die Erfahrungen mit dem Pflanzmaterial verschiedener Obstbaumfirmen ausgetauscht wurden. Der Obmann hielt nun die Schlußansprache, in der er allen Sprengelleitern den besten Dank aussprach. Es wurde trotz des fünften Kriegsjahres heuer viel geleistet. So wurden 1070 Stück Obstbäume und 500 Stück Beerensträucher ausgegeben und einige Tausende Erdbeerpflanzen und über 60.000 Gemüsepflanzen. An Beratungen, Belehrungen, Kursen, Dünger- und Werkzeugausgaben und dergleichen wurde auch mehr als in manchen Friedensjahren geschafft. Er wünschte allen Mitgliedern frohe Weihnachtsfeiertage und ein glückliches Neues Jahr, was auch von den Mitgliedern herzlichst erwidert wurde.

ST. GEORGEN AM REITH

Weihnachtsmarkt. Mit großem Erfolg bastelte auch heuer wieder unsere Schuljugend Weihnachtsspielsachen für Soldatenkinder. In bunter Mannigfaltigkeit gab es viele schöne Laubsägearbeiten, Stofftiere, Kasperl, Hampelmänner und noch viele andere Dinge, die das Kinderherz am Weihnachtsabend erfreuen sollen. Ein Teil dieser Arbeiten wurde der NSV. für die Weihnachtspakete der Soldatenkinder zur Verfügung gestellt und der Rest konnte auf dem Weihnachtsmarkt erworben werden. Diese Veranstaltung, die im Rahmen einer schlichten Vorweihnachtsfeier abgehalten wurde, erhielt durch die Darbietungen der Schuljugend, HJ. und BDM. ein feierliches Gepräge. Als Beweis für das Gelingen der Arbeiten konnte die Kauffreudigkeit der Besucher und das glänzende Ergebnis des Verkaufes gelten.

Ein Dokument der Gemeinschaft und eine gute Abjahr für die Zersetzungsarbeit unserer Feinde stellt das Ergebnis der 4. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk am 16. ds. dar, das im Vergleich zum Vorjahr eine beträchtliche Steigerung zu verzeichnen hat.

Was wäre der Mensch ohne Baum! Wer lag noch nie unter einem Baumriesen, genoß den Schatten, sah hinauf in das Geäst voll Freude und Stolz, denn Mensch und Baum ist eine stolze Gemeinschaft. Wie uns im Tierreich der Hund, das Pferd beinahe als Gleicher, als Freund und Kamerad zur Seite steht, so steht uns im Reiche der Pflanzen deren größter Vertreter, der Baum, zur Seite. Ja, noch mehr, das Tier steht unter uns, der Baum aber reißt uns aus unserer Kleinheit heraus, hebt uns über uns empor. Ist er uns nicht Vorbild für unsere Baudenkmäler? Ist in der deutschen Gotik nicht der Wald zu Stein geworden, ewig verkündend die Verbundenheit des Deutschen mit seinem Wald? Gemeinschaft bedeutet Stütze, Hilfe, heute gibt der eine, morgen der andere. Was gab dir schon dein Obstbaum? Soll er aber immer nur geben, willst du ihm nie danken, helfen? Du verrätst einen großherzigen Freund, Spender, wenn du deinen Obstbaum verfallen, zur Ruine werden läßt. Fühlst du dich wohl, wenn du durch deinen Obstgarten gehst? Der Boden von vermoosten Rasen überzogen, an den Baumstämmen haben sich dicke Moospolster festgesetzt, an den Kronenästen hängen Bärte von Baumflechten und aus der Baumkrone ragen, sie überwuchernd, die Schmarotzerpflanzen zum Himmel. Das ist kein Garten, das ist ein Friedhof. Der Boden eines solchen traurigen Fleckchens in der reinen Landschaft ringsum ist übersät von faulendem Obst, das dich und viele Kinder des Reiches vor Krankheit hätte schützen können. Alles Faule im Garten, alles Vermooste sind Brutstätten für Schädlinge und Krankheitserreger, die dein Obst im kommenden Jahre bedrohen. Ist denn die Arbeit am Baum so schwer und unmöglich? Fällt sie nicht zum Großteil in die Zeit, in der die anderen Arbeiten im

B. GERDE

Der Mann im weißen Mantel

Ein Roman vom Dreiklang des Seins: Leben, Tod und neues Werden

24. Fortsetzung

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

Sörmann wurde ruhig, so ruhig, daß er sich selbst kaum kannte.

„Hören Sie mich gut an, Fräulein Angell", begann er, als das Schweigen sie beide umzuhringen drohte. „Gehen Sie nach Hause und denken Sie über Ihr Leben nach. Vielleicht erkennen Sie es für verfehlt. Dann fangen Sie ein neues Leben an. Das ist mein einziger Rat. Wir alle bedürfen der Hilfe des Schöpfers, und niemand hat das Recht, dem anderen Gift in das Blut zu träufeln. Sie sind krank, Fräulein Andell. Nicht im körperlichen Sinne. Es kommt nicht darauf an, ob Tonio leichtsinnig und treulos ist, ob Lore sich in Sehnsucht nach dem Kinde einem Manne schenkt, ob ich jetzt meine Frau heimhole oder allein meine Wege weitergehe. Es kommt darauf an, daß wir immer das Rechte tun, das Gerade, das Gütige und Ehrliche. An dieser Ehrlichkeit sollen Sie nicht wieder verzweifeln, sonst werden Sie Böses im Leben anstiften und an sich selbst erfahren."

Marga stand auf, ihre Knie knickten fast ein, schwer atmend nahm sie die Türklinke in die Hand. Alles um sie begann zu kreisen.

Keine Hilfe! Das war ihr einziger Gedanke. Tonio ihr verloren und keine Hilfe . .

Nein. Noch gab es etwas. Das Letzte . .!

„Freude wie Leid, beides kann uns bereichern, Fräulein Andell", sagte Sörmann schwer, während Marga noch in der Tür stand. „Lernen Sie die Leiden lieben, die uns innerlich befreien! Werden Sie reif!"

Dann bückte er sich und las die zerbrochenen Deckgläser und Präparate auf, legte sie sorgfältig auf den Tisch, eines nach dem andern, ordnete sie stundenlang.

17. Kapitel

Lore stand in ihrem Zimmer und kämmte sich das goldblonde Haar. Der mächtige, aus bemalten Fayencekacheln gebaute Kamin verlieh dem Raume einen düsteren, mittelalterlichen Eindruck. Die Rückwand des Zimmers füllte das breite Himmelbett aus, in dem Lore schlief. Zwischen den Schränken und Truhen standen steifleinige, mit verblichenem Gobelinstoff überzogene Lehnsessel, über die Lore sorglos ihre bunten Kleider geworfen hatte.

Halb unbewußt, von einer dunklen Begierde geleitet, öffnete sie einen Schrank.

Alte Frauengewänder, nach Lavendel duftende Unterwäsche lagen zu Bündeln geordnet. Leichter Geruch von Moder stieg aus dem wurmstichigen Holze. Der Duft fremdländischen Räucherwerks entstieg diesen dünnen Stoffen, schien an etwas Köstliches zu erinnern, aber an etwas Köstliches, hinter dem der Tod stand.

Lore wollte aber vom Tod nichts wissen. Die Empfindungen, die der seltsame Duft weckte, waren nicht froh.

Mit einer raschen Bewegung schloß sie den Schrank und setzte sich wieder auf das breite Bett, die Füße auf dem weißen Bärenfell.

Welch große Wandlung war über sie gekommen!

Die letzten Tage waren äußerlich gleichmäßig dahingegangen. Zwischen ihr und Tonio war kein Wort mehr gefallen, das an die Szene von neulich erinnerte. Um so größer waren die Veränderungen, die in ihr selbst vorgegangen waren.

Sie war zuerst unruhig geworden. Unruhig, wie nur Frauen werden, denen das Schicksal Erfüllung zu bringen bereit ist, aber noch war nichts als Ahnen in ihr, bange Erwartung, quälende Ungewißheit.

Wenn es das wäre! schrie es in ihr auf, voll Bangen und wehen Glückes. Und brennend kam die Scham und das Entsetzen über sie. Fast wäre es zu spät gewesen. Fast wäre sie dem Banne erlegen, der Kraft, nach der ihr heißes, einsames Blut schrie.

Wenn sie gesegnet war, sollte nie mehr ein sündiger Gedanke ihre Seele trüben. Dann war sie geweiht für immer . . .

Lore hatte sich jeden Morgen beim Erwachen in kindlicher Heiterkeit über den strahlenden Sonnentag gefreut. Und jeden neuen Morgen hatte sie in sich gehorcht, hatte sich in ihr die Meinung gefestigt, daß nun ihr Glück unabänderlich sei.

Ich will noch einige Tage warten, dachte sie. Morgen noch und übermorgen noch . . . dann will ich Herbert schreiben.

Wenn alles Leben unter kosmischer Beeinflussung steht, dann doch wohl am meisten der Beginn, das Werden des Lebens, dachte sie. Und sie sah nachts aus dem schmalen eseummspannten Fenster zum Himmel empor. Vielleicht strahlen jetzt in dieser Stunde die Sterne für mein und Herberts Kind.

Fast verzagte sie in der letzten Nacht. Wolken umdüsterten den Mond, es wurde Nacht um Montebellino, dunkelschwere Nacht. Hagelschauer prasselten gegen die Fenster, und der Sturm heulte, als brülle er ein Hohnlied, das ihr galt. Du hast dich getäuscht, du hast dich vermessen, schien er zu toben. Du bist des Segens nicht würdig . . .

„Was erzählen die Bäume heute?" fragte am nächsten Morgen Lore den Vater Tonios, als sie durch den Garten schritt, in dem der Alte an den Rosenstöcken arbeitete.

Alberto Rizzo bückte sich nach einer zarten, blauen Blume und streichelte sie zärtlich mit dem Finger.

„Sie seufzen und sie ängstigen sich. Sie sagen, daß neues Leben in dir blüht, das, in Gefahr ist wie du selbst. Heute Nacht sangen die Bäume einen Abschiedsgesang . . . es klang so schaurig."

„Es wird wohl nur der Sturm gewesen sein", sagte Lore beklommen.

„Der Sturm?" Alberto Rizzo schüttelte den Kopf. „Der Sturm kann jubilieren und jauchzen genau so, wie er klagen und jammern kann. Nein, der Sturm war es nicht."

Lore sah nach den Ästen der Olbäume. Eine Wellenbewegung ging durch die Wipfel, sie senkten sich und neigten sich wie ein wogendes Ährenfeld.

Lores große blaue Augen blickten endlich sicher in die Welt hinein. Zart, wie bei einer Liebkosung, strich sie mit der Hand über ihren Leib, sandte ihre innigste Liebe zu dem winzigen Gebilde, das im Werden begriffen war, und sandte ihren Willen in den Schoß, daß es Formung finden möge nach der Eltern Vorbild; Leben von ihr und Herbert, Erbe von seinem Geist und seiner Liebe.

„Ich danke Euch für Eure Worte, Vater Rizzo. Ihr wißt nicht, wieviel Ihr mir damit gegeben habt."

„Nicht ich habe gesprochen, sondern die Blumen."

Lore sah ihn mit tiefem Blick an. „Ihr seid eine Welt für Euch allein, Vater Rizzo. Ihr und Eure Blumen und Bäume."

„Wirst du jetzt bald zu Herbert zurückkehren?" fragte der Alte.

„Ja, ich werde bald zurückkehren."

„Jedem Leben liegt eine Idee zugrunde", sagte Alberto Rizzo. „Nur erkennen wir die Idee unseres Lebens so schwer!"

Nun war es in Lore zur Gewißheit geworden. Ihr Herz war voller Jubel.

Sie stieg zum Meere hinab, setzte sich auf einen Felsblock und beobachtete gedankenverloren den Flug zweier Möven, die im strahlenden Sonnenglast ihre Kreise zogen.

Jetzt sehe ich mein Glück vor mir, dachte sie. Jetzt wo ich zwischen mir und Herbert etwas Neues weiß. Wie glücklich macht es mich, daß ich weiß, in uns Frauen schlummert etwas, das für unser Glück wichtiger ist, als die Hingabe an einen Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Leopold Stummer, Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Derzeit gültig Preisliste Nr. 8.

Freien ruhen? Können da nicht Hände herangezogen werden, die für schwere Arbeiten noch nicht verwendbar sind, gehört Obstbaum und Jugend nicht zusammen? Geh im Frühjahr durch den Blütenschimmer deines Obstgartens, sieh hinauf durch den wirbelnden Schnee der Blüten zum Blau des Himmels und werde nicht schwindlig von der Pracht, von der leuchtenden weiß-rosa angehauchten Farbensymphonie deiner Obstbäume. Wie die gesunden Bäume ihre Früchte tragen, kraftstrotzend sich der Sonne des Sommers entgegenreckend, wie sie im Herbst schenkend die schweren Äste demütig zu Boden senken. Kraftbild der Jugend — es gehöre der Jugend. Ehrfürchtig sollen schon die Kinder unter den Bäumen dahinschreiten, dankbar die Früchte auflesen, die die Bäume abwerfen, um die bleibenden besser versorgen zu können. Warum muß das Fallobst, das doch gut verwertbar wäre, verfaulen und verschimmeln? Unzähligemale laufen die Kinder vorbei, warum bücken sie sich nicht? Versorgen 13jährige Mädchen nicht schon unter der planenden Leitung der Mutter den Gemüsegarten, warum der 13jährige Bub nicht den Baum, des Großvaters Rat und dessen Anleitung in die Tat umsetzend? Die Früchte können nicht hoch genug hängen, der Kletterer wird sie herunterholen, warum befreit er aber seinen Spender nicht auch vom tödlichen Moos, von Schädlingen, Schmarotzern? Dabei kann ein Bursch, der wirklich ein Herz für die Bäume hat, ein großes Gebiet seiner engeren Heimat betreuen. Ja, so mancher schwächerer Junge, der zur schweren Bauernarbeit noch nicht angehalten werden kann, könnte sich da ungeheuer nützlich machen. Baumpflege ist Krönung des forschenden Menschengeistes, tiefstes Eindringen in die lebende Natur. Jede Handlung besaht der Baum oder er stößt sie ab. Behandelst du ihn richtig, gehst du seinen Wünschen, seinen Bedürfnissen nach, läßt er sich willig lenken, wird er dir großen Reichtum schenken. Der Bauer ist König auf seinem Grund und Boden, jedes Stückchen davon ist Abbild seiner selbst, seines Könnens, Wollens. Willst du König sein in einem Friedhof oder in einem kraftstrotzenden blühenden, reifenden, früchtespendenden Obstgarten?

GÖSTLING A. D. YBBS

Sterbefall. Nach langem schwerem Leiden verschied am Dienstag den 19. ds. Herr Leopold Lugbauer, Bauer am Gute Klein-Schönthal, in seinem 51. Lebensjahre.

HILM-KEMATEN

Todesfall. Nach kurzer Krankheit ist am 19. ds. Frau Anna Ludacka im 77. Lebensjahre verstorben.

GAFLENZ

Heldenehrung. Für die Gefallenen Obergefr. Leopold Krenn aus Lindau, Gefr. Josef Riegler und Uffz. Andreas Aschreiter fand am Sonntag den 17. ds. vor dem Kriegerdenkmal eine würdige Heldenehrung statt, an der eine Vertretung der NSDAP. mit Ortsgruppenleiter Forster, die NSKK., die Sängergruppe von Gaflenz und mit den Angehörigen eine große Menschenmenge teilnahm. Das Opfer der Helden verpflichtet uns zu weiteren größten Anstrengungen zur Erringung des Sieges!

BIBERBACH

Verstorben ist am 13. ds. Frau Juliana Insprucker, Privat im Kleinhaus Buchert, nach längerer Krankheit im 72. Lebensjahre.

MAUER-ÖHLING

40jähriges Dienstjubiläum. Am 19. bzw. 21. ds. feierten der Oberverwalter der Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling, Gauverwaltungsamtmann Pg. Felix Leodolter sowie dessen Stellvertreter Gauverwaltungsoberinspektor Pg. Adalbert Ott in aller Stille ihr 40jähriges Dienstjubiläum.

ERTL

Todesfall. Am Freitag den 1. ds. starb nach kurzer schwerer Krankheit Frl. Rosa Magerer, Privat am Hause Molterleben, in ihrem 74. Lebensjahre.

GROSSREIFLING

Von der Front. Bei den harten Abwehrkämpfen im Südosten fand am 10. Oktober der Gefreite in einem Gebirgsjäger-Regiment Chrisanth Thaller aus Landl im 20. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland. Ehre seinem Andenken!

ST. GALLEN

Verstorben. Im Waidhofner Krankenhaus ist am 19. ds. das vierzehn Tage alte Kind Margarete Lichtscheid aus Obereith 59 gestorben.

Für die Hausfrau

Billige Rezepte für den Weihnachtstisch

Eingemachtes Kalbfleisch mit Brandteignockerl. ½ Kilogr. Kalbfleisch, Fett, Mehl, Wurzelwerk, Salz, etwas Milch, Petersilie. Das würfelig geschnittene Fleisch wird zusammen mit dem geraffelten Wurzelwerk in Fett gedünstet, aufgegossen und mit in Milch versprudeltem Mehl gut verrührt, gut durchgekocht und mit Salz und Petersilie gewürzt.

Nockerl. 20 Dekagr. Mehl, ¼ Liter Wasser, Salz. Das kochende Wasser wird mit dem Mehl vermengt und die Masse mit dem Kochlöffel fest verrührt. Mit dem Löffel sticht man Nockerl aus, die in der fertigen Soß gargekocht werden.

Aus der Wirtschaft

Der Reiseverkehr zu Weihnachten. Die Aufgaben, die der totale Krieg der Deutschen Reichsbahn stellt, haben dazu gezwungen, private Reisen starken Beschränkungen zu unterwerfen. Die Anordnungen der Wehrmacht, die Bedürfnisse der Rüstung und zivilen Versorgung gehen allen anderen Verkehrswünschen voran. Sie müssen auch in der Weihnachtszeit voll befriedigt werden. Daher ist es nicht möglich, die Reisebeschränkungen zu Weihnachten in irgendeiner Weise zu lockern. Vielmehr soll die Arbeitsruhe, die die Festtage mit sich bringen, dazu benutzt werden, der Reichsbahn eine gewisse Entlastung für andere wichtigste Aufgaben zu gewähren. Daher dürfen Dienst-, Geschäfts- und Berufsreisen in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember grundsätzlich nicht ausgeführt werden. Dauerreisebescheinigungen aller Art treten für diese Zeit außer Kraft. Schlafwagen verkehren vom 22./23. bis einschließlich 25./26. Dezember nicht. Für die nötigsten Privatreisen ist eine besondere Bescheinigung der Polizei erforderlich, die nach strengster Prüfung nur den Mitgliedern getrennt lebender Familien und auch diesen nur dann gewährt wird, wenn sie an anderen Tagen völlig unabkömmlich sind. Die sonst zur Reise berechtigenden Gründe werden in diesen Tagen nur in wirklich zwingenden Ausnahmefällen anerkannt. In der Zeit zwischen dem 19. Dezember und 5. Jänner können außerdem bestimmte stark gefragte Züge durch Ausgabe von Zulassungskarten kontingentiert werden. Über die Einzelheiten der Reiseregelung unterrichten Bekanntmachungen und Anschläge an den Bahnhöfen. Die Deutsche Reichsbahn ist auch in der Weihnachtszeit mit dringendsten Kriegsaufgaben voll in Anspruch genommen. Trotz scharfer Beschränkung der Genehmigungen werden daher keineswegs alle Reiseberechtigten tatsächlich auch befördert werden können. Außerdem muß jeder Volksgenosse, der in diesen Tagen die Bahn benutzt, mit erheblichen Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten rechnen. Es sollte daher in jedem Falle ernstlich geprüft werden, ob eine Weihnachtsreise unumgänglich nötig ist, und ob es nicht vernünftiger wäre, ohne die Beschwerden einer Bahnfahrt ein paar weihnachtliche Ruhetage am Wohnort zu verbringen. Mit diesem Entschluß verbindet sich kein größerer Verzicht, als ihn jeder Frontsoldat leistet, der Weihnachten auch nicht zu Hause sein kann.

Keine Filmvorführungen am 24. Dezember. Im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat der Präsident der Reichskulturkammer angeordnet, daß, ebenso wie in allen Vorjahren, sämtliche deutschen Filmtheater am 24. Dezember geschlossen bleiben, um den Filmtheaterbesitzern und den Gefolgschaften die Möglichkeit zu geben, diesen Tag im Kreis der Familie zu verbringen.

Zuckerration auch für die 71. und 72. Zuteilungsperiode unverändert. Bei der Ausgabe der jetzt geltenden Lebensmittelkarten für die 70. Zuteilungsperiode sind gelegentlich Unklarheiten über die künftige Höhe der Zuckerration entstanden. Hierzu wird festgestellt, daß in der 70. bis 72. Zuteilungsperiode die Zuckerration einschließlich Marmelade unverändert wie bisher je 1250 Gramm beträgt. Der Zucker für die jetzt laufende 70. Periode ist mit 875 Gramm bereits in der 69. Zuteilungsperiode im voraus bezogen worden. Der wahlweise Bezug der Restmenge von 375 Gr. Zucker oder 750 Gr. Marmelade erfolgt für die 70. Zuteilungsperiode auf Grund des Abschnittes der Zucker/Marmeladekarte 70. Der Zucker für die 71. und 72. Zuteilungsperiode wird wieder mit je 875 Gramm, also insgesamt 1750 Gramm, mit den entsprechenden Abschnitten der zur Zeit geltenden Grundkarte 70 bereits im Vorgriff eingekauft. Die Abschnitte für die restlichen 375 Gramm Zucker oder wahlweise 750 Gramm Marmelade für die 71. und 72. Zuteilungsperiode werden auf den in diesen beiden Perioden geltenden Grundkarten enthalten sein.

Neue Urlauberkarten. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft weist darauf hin, daß seit Beginn der 70. Zuteilungsperiode (11. Dezember 1944) neue Urlauberkarten ausgegeben werden, die vom gleichen Tage ab zum Warenbezug berechtigen. Die Karten unterscheiden sich von der vorhergehenden Ausgabe durch eine andere Ausführung und durch den Aufdruck „5. Ausgabe" auf dem Stammabschnitt. Mit dem Ablauf des 7. Jänner 1945 verlieren die alten Urlauberkarten ihre Gültigkeit; während der 70. Zuteilungsperiode gelten also die alten und neuen Urlauberkarten nebeneinander. Ferner werden seit dem 11. Dezember 1944 außer den Urlauberkarten auch neue Reichskarten „Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber" ausgegeben, die Fronturlauber erhalten, die Anspruch auf die Schwerarbeiterrationen haben. Die jetzt geltende Ausgabe dieser Karten tritt ebenso wie die alten Urlauberkarten mit dem Ende der 70. Zuteilungsperiode (7. Jänner 1945) außer Kraft. Dagegen bleiben die Reise- und Gaststättenmarken, Lebensmittelmarken und Brotmarken für Wehrmachtangehörige, die sich von den Urlauberkarten dadurch unterscheiden, daß sie wie Briefmarken in perforierten Bogen ausgegeben werden und nur außerhalb der Verdunklungszeit sofort zu verdunkeln oder die Beleuchtung auszuschalten.

Wann verdunkeln wir?

In der Zeit vom Montag den 25. bis Sonntag den 31. Dezember von 4 Uhr abends bis ⅛8 Uhr früh.

Ertönen die akustischen Warnsignale „Öffentliche Luftwarnung" oder „Fliegeralarm" während der Dämmerung, so ist auch außerhalb der Verdunklungszeit sofort zu verdunkeln oder die Beleuchtung auszuschalten.

Grießnockerl mit Kompott. ½ Liter Milch, Salz, 2 Dekagr. Fett, 10 Dekagr. Grieß, 25 bis 30 Dekagr. Obst, 12 Dekagr. Zucker. Der Grieß wird in die Milch dick eingekocht und überkühlt. Man taucht den Löffel in kalte Milch, sticht Nockerl aus und legt sie auf eine Glasschüssel. Das Obst wird roh passiert, gezuckert und darübergegeben.

Biskotentorte. Erst folgende Biskoten backen: 30 Dekagr. Mehl, 5 Dekagr. Fett, 10 Dekagr. Zucker, 1 Achtelliter Milch, ½ Ei, 2 Dekagr. Hirschhornsalz. Teig machen, ein bis zwei Stunden rasten lassen, Formen ausstechen und bei Mittelhitze backen. Wenn die Biskoten gebacken sind, in Tortenform legen, eine Lage Biskoten, eine Lage Kreme, wieder eine Lage Biskoten und Kreme usw. Obenauf Kreme. Mit gerösteten Haferflocken und Zucker bestreuen. Kreme: 5 Dekagr. Butter, 1 Dotter, 8 Dekagr. Zucker abtreiben, 1 Päckchen Puddingpulver mit drei Achtelliter Milchkaffee wie Pudding machen und wenn erkaltet zu dem Abtrieb geben.

Sparbiskuit. 1 Ei (Dotter), 10 Dekagr. Zucker, 6 Löffel Milch, 9 Dekagr. Mehl, 1 Puddingpulver, ½ Backpulver, Schnee. Dotter mit Zucker flaumig rühren, löffelweise die Milch, das mit dem Backpulver vermischte Mehl und Puddingpulver darunternemgen. Zum Schluß den Schnee. In gut gefetteter Form backen.

Apfelkuchen. 1 Ei, 6 Dekagr. Fett, 10 Dekagr. Zucker, 1 Päckchen Vanille abtreiben, ein bißchen Milch, 1 Päckchen Backpulver, 30 Dekagr. Mehl. Alles gut verrühren. Dann knete man rasch den Teig auf dem Brett weiter. In zwei Teile teilen, den einen Teil auf ein gefettetes gestaubtes Blech legen, Apfelmusfülle daraufgeben, den zweiten Teil ausrollen und auch darüberlegen. Mit einer Gabel einstechen und lichtgelb backen.

Gebackener Weihnachtsbaum. 30 Dekagr. dunkles Mehl, 10 Dekagr. Zucker, 4 Dekagr. Fett, 1 Dotter, ein Achtelliter schwarzen Kaffee, 1 Eßlöffel Honig oder Marmelade, ½ Dekagr. Natron, Eis aus 1 Klar und 5 Dekagr. Zucker. — Zucker bräunen, mit Kaffee aufgießen, auskühlen lassen, mit den anderen Zutaten vermengen, zu einem glatten Teig abarbeiten und kurz rasten lassen, ausrollen und 10 Sterne verschiedener Größe (den kleinsten zweimal) ausschneiden und in der Mitte lochen. Weiters sticht man 30 Stück runde Scheiben aus und locht sie ebenfalls. Die gebackenen Sterne werden an den Spitzen beeist und mit den Scheiben als Zwischenstück zu einem Weihnachtsbaum zusammengesetzt. Dazu verwendet man einen Wurstspeil und als Fuß einen Apfel oder eine Kartoffel. Als Baumabschluß ein Stück Kerze anbringen.

Zuckerl. 1 Päckchen Puddingpulver, 8 bis 10 Dekagr. Zucker, 2 Dekagr. Butter zergehen lassen, 2 Kaffeelöffel Milch (Zuckerl formen).

Der Hausgarten

Erhöhte Obstbaumerzeugung in Niederdonau. Dieser Tage sind an die Baumschulen von Niederdonau rund ¾ Millionen Obstwildlinge aus gaueigenen Betrieben von der Landesbauernschaft verteilt worden. Dies bildet die Grundlage für die vorgesehene Steigerung der Obstbaumerzeugung im Rahmen der festgelegten Obstbauplanung. Wenn noch weitere rund 300.000 Wildlinge hinzugerechnet werden, die teils von einzelnen Baumschulen selbst gezogen wurden, teils von alten Bezugsquellen anderswoher geliefert werden, so ist damit das gesteckte Ziel erreicht worden. Was es bedeutet, eine Wildlingsheranzucht größeren Stils in Kriegszeiten aufzubauen, wobei schon die Saatgutgewinnung die denkbar größten Schwierigkeiten bereitet, kann nur der ermessen, welcher sich einigermaßen mit diesen Fragen praktisch beschäftigt hat und die zahllosen Risken, welche ein solches Unternehmen mit sich bringt, kennenlernen konnte. Aus diesen Gründen haben sich bisher nur wenige und in ganz unzulänglicher Weise mit der Wildlingsheranzucht befaßt, was auch nicht annähernd ausreichte, um den Eigenbedarf des Gaues zu decken. Infolgedessen sah man einige Jahre hindurch den einzig möglichen Ausweg in der Einfuhr aus anderen wildlingerzeugenden Ländern, wie hauptsächlich Frankreich und Italien. Seit langem hat aber die Landesbauernschaft Niederdonau getrachtet, sich von einer Einfuhr unabhängig zu machen und rechtzeitig alle Voraussetzungen geschaffen, um unsere Erzeugung selbständig zu machen. Dies brachte auch den Vorteil, daß die Wildlinge heuer erstmalig schon im Herbst zur Verfügung standen, während sie in anderen Jahren infolge Transportschwierigkeiten erst spät im Frühjahr zur Auslieferung gelangen konnten, wobei natürlich auch eine Beeinträchtigung der Jungpflanzen durch den langen Transport und auftretende Witterungsrückschläge die Folge war. Dank der weitblickenden Vorsorge verantwortlicher Stellen des Reichsnährstands sind alle diese Schwierigkeiten überbrückt worden und die Obstgartenbesitzer dürfen daher begründete Erwartungen für eine bessere Versorgung mit Obstbäumen in den nächsten Jahren hegen.

Was lehrt das Bienenjahr 1944?

Wie in der Landwirtschaft, so in der Bienenzucht im besonderen ist alles von der jeweiligen Wetterlage abhängig. In den Alpen- und Donaugauen gab es wie immer einige Striche und Flecken, die heuer einen vollkommenen Trachtausfall, dagegen wieder welche, insbesonders diejenigen Gegenden, wo Fichtentracht einsetzte, die sehr gute Tracht hatten. Im allgemeinen kann von einem zufriedenstellenden, mittelmäßigen Ertragsergebnis gesprochen werden. Aber gerade in jenen Gegenden, wo infolge dieser ungünstigen Wetterlage nur sehr kurze Ausflugsmöglichkeiten für die Bienen vorhanden waren, haben flugstarke Bienenvölker einen befriedigenden Ertrag gebracht. Daraus sollen aber auch alle Bienenzüchter wieder die Lehre ziehen, daß man nur mit wirklich guten und flugstarken Völkern trotz allen Witterungsunbilden noch immer einen befriedigenden Ertrag herauswirtschaften kann. Aber auch dies ist nur zu erreichen, wenn jeder Bienenzüchter das Gesetz der 40 Tage berücksichtigt, dann ist auch unter den widrigsten Umständen ein Erfolg gesichert. Gerade aber das Gesetz der 40 Tage wird noch von vielen Bienenzüchtern nicht genügend beachtet. Die Biene benötigt vom Ei bis zur Trachtbiene eben 40 Tage und darum muß der Bienenzüchter zeitgerecht, also mindestens 40 Tage vor Trachtbeginn mit seinen Pflegemaßnahmen einsetzen. Man kann eben auch die Bienen nicht sich selbst überlassen. Hier stehen allen Imkern die von der Reichsfachgruppe Imker herausgegebenen Einfachstberatungsblätter beratend zur Seite, die in jeder Imker-Ortsfachgruppe erhältlich sind. Auch der Schwarmsegen war heuer überaus reich. Gerade die ungünstige Wetterlage zur Zeit der Entwicklung und der Frühtracht führte dazu. Die Entwicklung der Bienen stieg zum Höchstpunkt, immer mehr und mehr Jungbienen stauten sich in den Beuten. Die Trachtbienen konnten nicht ausfliegen, um ihre Arbeit in der Natur zu verrichten, wodurch der gewöhnliche Verbrauch ihrer Arbeitskraft und ihrer Lebensdauer nicht gegeben war. Ihr Leben wurde darum um eine größere Zeitspanne verlängert, immer eine größere Zahl von Bienen drängte sich auf den Waben, die Beute wurde zu enge. Es gab eine unglaubliche Anzahl von Schwärmen, so daß manche Bienenzüchter schon keine Kästen für die immer wieder gefallenen Schwärme hatten. Nach alter Großvatersitte wurden da alle gefallenen Schwärme und Schwärmchen am Bienenstande aufgestellt. Aus vielen wurde nichts und doch waren zur Herbstauffütterung um so und so viele Völker mehr auf den Bienenständen, wofür keine Möglichkeit bestand, Winterfutter aufzutreiben. Jetzt mußten die Völker wieder zusammengeschlagen werden, um mit dem Futter über den Winter auszukommen. Diese unnötige Sorge und die viele Arbeit vorher hätte sich der Bienenzüchter aber ersparen können, wenn er die richtige Nützung der Schwarmkraft des Bienenvolkes durchgeführt hätte. Entweder hätte der Imker einen Ableger vor Abgang des Schwarmes gemacht oder, wenn schon der Schwarm abgegangen ist, dann am Abend des Schwarmtages diesen mit dem Muttervolke verstellt. Damit hätte er die Leistungsfähigkeit des Bienenvolkes nicht wesentlich geschwächt und es wäre immerhin noch ein Ertrag dabei herausgekommen. Auch die später wieder erfolgende Vereinigung, unter Beibehaltung der jungen Königin, wäre sicher einfach vor sich gegangen und der Bienenzüchter hätte seine Völker auf der Leistungsfähigkeit erhalten, die in jeder Lage das Ausschlaggebende ist. Und noch die Hauptsache in der heutigen Zeit: es wäre auch viel Zeit erspart geblieben, die der Bienenzüchter mit dem Einfangen der Schwärme aufwenden mußte. Welche Zeit aber erforderte dann erst die weitere Betreuung der vielen Schwärme, die mit Mühe und Not soweit aufgepäppelt wurden, daß man zur Einwinterung doch nicht viel damit anfangen konnte. Also nichts wie unnötige Arbeit und großen Zeitverlust, viel Ärger und keinerlei Ertrag. Aus dem übermäßigen Schwarmsegen des heurigen Jahres muß der Imker die Lehre von der richtigen

„Nanu, Krause, seit wann trainieren Sie für die Eislaufmeisterschaften?" — „Quatsch, Menschenskind! Ich suche Zigarrenstummel!"

„Sag mal, Johannes, wo hast du eigentlich die Tüte mit Kaffee gelassen, die ich in den Schrank gestellt hatte?"

„Was, das war Kaffee? Das habe ich für Torfmull gehalten und auf die Blumenkästen gestreut!"

Nützung der Kraft des Bienenvolkes ziehen. Der große Anfall von Jungbienen und der geringe natürliche Verbrauch förderte auch die Baulust des Bienenvolkes. Wo diese richtig ausgenützt wurde, konnte der Bienenzüchter einen sehr guten Wachsertrag aus den Bienenvölkern herauswirtschaften. Das Baurähmchen brachte guten Wachsertrag und die vielen Mittelwände wurden rasch und anstandslos ausgebaut, aber auch gleich von der Königin bestiftet. So hatten diese Bienenzüchter einen schönen jungen Bau in den Beuten und konnten die alten dunklen Waben im Spätherbst zur Ablieferung bringen. Wachs ist heute ebenso wichtig wie Honig, es wird überall sehr notwendig gebraucht. Da die früher übliche Einfuhr wegfällt, muß hier gerade der Bienenzüchter alle Möglichkeiten voll ausnützen, um diesen Ausfall zu decken. Über den Gesundheitszustand der Bienenvölker im letzten Jahre kann nur gesagt werden, daß infolge der vielen fortschrittlichen Betreuungsmaßnahmen dieser als sehr günstig bezeichnet werden muß. Es gab nur vereinzelt und ziemlich leichte Fälle, die durch sofortiges Eingreifen der Seuchensachverständigen rasch behandelt und ausgeheilt wurden. Die heuer sehr stark ansteigende Benützungszahl der Reinzuchtbelegstellen zeigt den raschen Fortschritt, welchen der Reinzuchtgedanke in den Reihen der Bienenzüchter gemacht hat. Hier liegt noch eine große Möglichkeit der Ertragssteigerung in der Bienenzucht, die vom Imker voll ausgenützt werden muß.

AMTLICHE MITTEILUNGEN

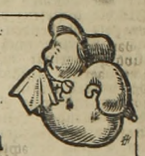
Ärztlicher Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Y. Sonntag den 24. Dezember: Doktor Gedliczka. Montag den 25. Dezember: Dr. Kemmetmüller. Dienstag den 26. Dezember: Dr. Altenedder.

Waggon-Be- und Entladung in Waidhofen a. d. Ybbs. Bis zur Wiederherstellung der Fernsprechverbindungen steht die Ausladehilfe täglich bis ½8 Uhr morgens am städt. Materialplatz bereit und kann dort angesprochen werden. Der Bereitschaftsdienst befindet sich Samstag bis 14 Uhr und Sonntag bis ½9 Uhr im Gasthaus Hoffellner (Aschenbrenner), Fuchsklueg 16. Waggonempfänger, denen die Beschaffung eines Fuhrwerkes unmöglich ist, melden dies ebenfalls bis ½8 Uhr am städt. Materialplatz. Waidhofen a. d. Ybbs, am 20. Dezember 1944. Der Bürgermeister: J. V. L. Mayrhofer e. h.

Begleichung von Rollgeldern und sonstigen Gebühren bei der Zurollung. Zufolge des Erlasses des Reichsverkehrsministeriums K 41.19591/42 vom 27. August 1942 sind gemäß § 29, ADSp., von nun an innerhalb der privaten Wirtschaft Rechnungen der Spediteure über Rollgelder und sonstige Gebühren für Stück- oder Sammelgut und Wagenladungen im Rollfuhrdienst bis einschließlich 30 RM. sofort zu begleichen. Wien, den 14. Dezember 1944. Der Reichsstatthalter in Wien, Bevollmächtigter für den Nahverkehr.

Anordnung der Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft (Reichslastverteiler) über die Einschränkung des Stromverbrauches bei den gewerblichen und industriellen Betrieben mit Verbrauchen von weniger als 10.000 kWh je Monat. Auf Grund des § 3 der Verordnung zur Sicherstellung der Elektrizitätsversorgung vom 3. September 1939 (RGBl. 1, S. 1607) erlasse ich folgende Anordnung: § 1. Die gewerblichen und industriellen Betriebe mit Verbrauchen unter 10.000 kWh/Monat haben ab sofort den durchschnittlichen arbeitstäglichen Stromverbrauch gegenüber dem durchschnittlichen arbeitstäglichen Stromverbrauch im Monat Oktober 1943 um 10 Prozent einzuschränken. § 2. Die Überwachung der Durchführung zu der Anordnung erfolgt durch die zuständigen Landeswirtschaftsämter. Diese sind ermächtigt, Verstöße gegen die vorstehenden Bestimmungen gemäß § 2 der Verordnung über Einschränkung des Energieverbrauches vom 22. Juni 1943 (RGBl. 1, S. 366) zu verfolgen. § 3. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Berlin, den 27. November 1944. Der Reichslastverteiler: Dr. Fischer.

Nachrichtenhelferinnen des Heeres werden laufend aufgenommen. Sofortige Einstellung möglich. Mindestalter 17 Jahre. Keine besonderen Vorkenntnisse, aber geistige Wendigkeit erforderlich. Ausbildung für Fernsprech- oder Fernschreibdienst und als Funkerinnen erfolgt in Wien. Anfangsbezüge nach Tarifordnung A 9. Daneben bei Auslandseinsatz Einsatzabfindung. Anfragen und Bewerbungen an Ns.-Ausbildungsbereitschaft 17, Wien, 13., Hietzinger Hauptstraße 42c, Telephon A 50.099.


Tante Knöllchens Kummer:
Im feuchten Keller
faul ich
oh, huch nein!
und krieg das Zipperlein.
Kartoffeln
trocken lagern und regelmäßig auslesen;
denn eine faule steckt die anderen an.

FAMILIENANZEIGEN

Als Vermählte grüßen: Obergefreiter Karl Tomaschek, z. Zt. auf Urlaub, Gretel Tomaschek geb. Kleinlosf. Waidhofen a. d. Ybbs—Halle a. d. Saale, Weihnachten 1944. 1973

Vermählung. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß unsere Trauung am 23. Dezember 1944 in Amstetten stattfindet. Gertrude Kraus, Wolfgang Waas, H-Unterscharführer u. NOA.

Verlobung. Frl. Erna Schramböck und H-Rottw. d. Sch. d. Res. Franz Martinek geben ihre Verlobung bekannt. Waidhofen, am 16. Dezember 1944. 1955

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser einziger geliebter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Johann Schöllnhammer

Leutnant

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, des Panzersturmabzeichens, des Verwundetenabzeichens, des Ärmelbandes „Afrika", der deutschen Ital. Erinnerungsmedaille an den Feldzug in Afrika

in freudigem Einsatz für Großdeutschland bei den schweren Kämpfen am 21. November 1944 den Heldentod fand. Er stand im 23. Lebensjahre. Das heilige Requiem wird am Mittwoch den 27. Dezember 1944 um 7.15 Uhr in der hiesigen Stadtpfarrkirche gehalten. Waidhofen, im Dezember 1944. Sebastian u. Josefa Schöllnhammer, Eltern. Hilde, Schwester, Großmutter und alle Verwandten.

Mein innigstgeliebter Gatte und Vater, unser unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Angerer

Gefreiter einer Pionier-Abt., Inhaber des Infanteriesturmabzeichens in Silber und des Verwundetenabzeichens in Schwarz

ist am 5. Dezember 1944 einem Fliegerangriff im 23. Lebensjahre zum Opfer gefallen. In tiefer Trauer: Christine Angerer geb. Wasinger, Gattin, Klein-Walter, Söhnchen, Karl und Rosina Angerer, Eltern, und alle Geschwister und Anverwandten. Sonntagberg, Rotte Wühr—Linz a. d. D., im Dezember 1944.

Für erwiesene Anteilnahme und Blumenspenden danken

Familien Zwettler-Preßler anläßlich des Heldentodes ihres Sohnes und Bruders, des Obergefr. Wilhelm Zwettler. Waidhofen a. d. Ybbs, im Dezember 1944. 1969

Maria Göttlinger, Gattin, mit Sohn Ferdinand und Luise sowie sämtliche Verwandten anläßlich des Ablebens ihres Gatten und Vaters Alexander Göttlinger, Waidhofen a. d. Y.

Josefine Moser geb. Koppensteiner samt Bruder und Verwandten anläßlich des Ablebens ihres Vaters, des Herrn Josef Koppensteiner, Waidhofen a. d. Ybbs.

STELLENGESUCHE

Ganztägige Anstellung als Korrespondent, Verwaltungs- oder Außenbeamter in Waidhofen a. d. Y. oder Umgebung gesucht. Anbote an die Verw. d. Bl. 1948

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Damenschuhe, schwarz, Mattleder, braune Wadenschnürschuhe mit Lederfütterung, beide Größe 39, gut erhalten, gegen ebensolche färbige Herrenhemden, Halsweite 42 bis 43. Anschrift in der Verw. d. Bl. 1972

Damenschuhe, dunkelblau, Gr. 37, Herrenhalbschuhe, braun, Gr. 42, gegen ebensolche Damengebirgsschuhe, Gr. 37. Wertausgleich. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 1971

Elektrischer Kocher gegen Strapaz-Herrenanzug, Gr. 50. Rudolf Bock, Pockstteinerstr. Nr. 7. 1956

Staubsauger, 110 bis 120 V., gegen Staubsauger für 220 Volt. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1954

Matrosenanzug mit langer Hose für 6- bis 10jähr. Jungen gegen guterhaltenen Kinder-Sportwagen. Annie Waage, Waidhofen a. d. Y., Kraithof 6. 1958

Herrenfahrrad, gut erhalten, gegen ebensolches Damenfahrrad. Maria Prüller, Prochenberg 30, Post Ybbsitz. 1916

Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Nebenräume, alles innen, in Böhlerwerk, gegen gleichwertige in Waidhofen oder Zell. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1819

ZU KAUFEN GESUCHT

Ein kleines Handwagerl zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1954

ZU MIETEN GESUCHT

Reichsbahnangestellte sucht möbliertes Zimmer. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1947

FILM-THEATER

Waidhofen a. d. Ybbs. Freitag den 22. und Samstag den 23. Dezember, ½6, 8 Uhr: „Mein Leben für Irland". C. L. Diehl. Zugelassen für Jugendliche ab 14 Jahre. Montag den 25., Dienstag den 26. Dezember, 3, ½6 und 8 Uhr, Mittwoch den 27. Dezember, ½6 und 8 Uhr: „Gefährlicher Frühling". Olga Tschechowa. Zugelassen für Jugendliche ab 14 Jahre. Montag den 25. Dezember, 11 Uhr vormittags: Wochenschau-Sondervorführung. Vorverkauf für beide Weihnachtsfeiertage am Samstag den 23. Dezember ab ½5 Uhr an der Vorverkaufskasse.

Kematen. Montag den 25. und Dienstag den 26. Dezember, 5 und ½8 Uhr: „Ein glücklicher Mensch". Ewald Balser. Jugendfrei ab 14 Jahre!

VERMISCHTES

Reinrassiger Rattler, dreifärbig, weiße Stirnzeichnung, Halsband ohne Marke, hört auf „Duri", 9. ds. verlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Karl Grünling, Unterzell 60, Post Waidhofen a. d. Y. 1945

Ehrenerklärung. Ich endesgefertigter Rudolf Huber, Eisenbahner in Waidhofen, Fuchsklueg 11, ziehe die über Herrn Gottfried Stiblehner, Waidhofen, Redtenbachstraße 11, gemachte Äußerung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück, da ich mich überzeugt habe, daß die darin gemachten Behauptungen nicht auf Wahrheit beruhen. Gleichzeitig danke ich, daß von einer gerichtlichen Verfolgung dieser Beleidigung Abstand genommen wurde. Rudolf Huber e. h. 1964

„Ledauflisar", die stärkenden Magen- und Verdauungstropfen, können nur beschränkt erzeugt werden. Seien Sie sparsam, auch ein kleines Quantum hat volle Wirksamkeit. In Apotheken erhältlich. Erzeugung: „Schubert"-Apotheke, Wien 12/82, Gierstergasse 5.

Für schmutzige Hände Ata. Ata ist der bewährte Seifensparer nach jeder schmutzigen Hausarbeit. Halten Sie Ata immer griffbereit am Spülstein. Hergestellt in den Persil-Werken. 1772

Der Arzt verordnet Ysate Bürger, weil ihre Gewinnung durch Spezialverfahren aus vollwertigen Frischpflanzen dem Heilerfolg entscheidend zugutekommt. Ysatfabrik. 1672

Millionen fleißiger Frauenhände arbeiten für das eine große Ziel: die Erhaltung der abendländischen Kultur und die Sicherung einer lebenswerten Zukunft. „Warners" Mieder erleichtern der schaffenden Frau ihre Arbeit und tragen gleichzeitig dazu bei, sie für Beruf und Familie gesund zu erhalten. 1942

Nicht weniger nehmen, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamint, Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Fleck! Bauer & Cie., Johann A. Wülfing, Berlin. 1927

Der Pillenhamster ist eine zweibeinige Abart des bekannten Tieres, welches größere Vorräte zu sammenträgt. Der Pillenhamster kauft und hamstert Pillen und andere Arzneimittel, wo er nur kann. „Man könnte sie vielleicht doch mal gebrauchen!" Pillenhamster und Kohlenklau sind eng befreundet. Auch ihm sollte man sein Handwerk legen, dann würden die viel gefragten und geschätzten Arzneimittel der Firma E. Scheurich, Chem.-Pharmaz. Fabrik, Hirschberg/Schles., einer größeren Anzahl wirklich Kranker zugute kommen. 1322

Frisch aus Werk! Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „Rosodont", das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta. 1561

„Der Wendepunkt", die vornehme, zeitgemäße Eheanbahnung Frau Camilla Schmiedel, Wien, 2., Obere Donaustraße 91, 1/4 (neben Dianabad). Ruf A 48-8-83. Sprechstunde von 10 bis 18 Uhr täglich. Sonntags von 10 bis 12 Uhr. Montag geschlossen. 1659

Ankauf von Briefmarken, ev. auch Übernahme zum kommissionsweisen Verkauf zum von Ihnen verlangten Preis. Joh. Belacek, (12a) Wien 50, Wiedner Hauptstraße 2/4. 1786

Haben Sie das nötig? Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei von Krankheitserregern ist, es sei denn, er hat es gebeizt. Die Beizung mit Abavit sichert den gleichmäßigen Auflauf der Saat und eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Beizen mit Abavit — nur ein paar Pfennige je Doppelzentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Abavit abnehmen. Verlassen Sie sich nicht auf ein ungewisses Glück, beugen Sie vor und beizen Sie alles Saatgut mit Abavit. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar, Schering AG. 1472

Brandwunden richtig behandeln! Nicht verkleistern! Reinigung der Wunde und ihre Versorgung mit Tannin-Präparaten wird sonst erschwert. Wer Te-Be-Ge, das neuartige Tannin-Brand-Gelee bereithält, leistet einen Beitrag zum Luftschutz, der sehr wichtig sein kann! Te-Be-Ge aus der Apotheke. 1867

Der sichere Weg zum Eigenheim durch einen steuerbegünstigten Bausparvertrag bei der Öffentlichen Bausparkasse für die Ostmark, Wien, 1., Fichtegasse 10. Auskunft und Beratung bei sämtlichen Sparkassen und deren Zweiganstalten. 1001

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzen, auf deutschem Boden gewonnen. 1671

Schützt das Saatgut gegen Krankheiten und Vogelfraß durch eine Behandlung mit Ceresan und Morkit in einem Arbeitsgang. Dies bedeutet eine wesentliche Arbeitseinsparung. Außerdem spart man an Saatgut. Es geht jetzt kein Korn mehr durch Auflaufkrankheiten oder Vogelfraß verloren. Ceresan fördert die Keim- und Triebkraft, so daß man gleichmäßig auflaufende Getreideschläge ohne Fehlstellen erhält. Morkit ruft keine Keimschädigungen der Auflaufverzögerungen hervor, verschmiert nicht Beiz- und Drillmaschine und schützt vor Krähen-, Hühner- und Fasanenfraß. „Bayer" IG. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung. 1688

Heilmittel bedingen sparsame Verwendung, damit jeder ernstlich Leidende sich seine Arbeitsfähigkeit erhalten kann. Bei Asthma genügt zur Behebung der Beschwerden mitunter schon ein halbes „Breitkreuz-Asthma-Pulver". Erhältlich nur in Apotheken in Packungen von 80 Rpf. an. Breitkreuz-KG., Berlin. 1885

Gesundes Obst erzielt man nicht ohne Winterspritzung der Obstbäume. Dazu bewährt sich bestens Selinon-Neu. Erhältlich bei Ihrem zuständigen Kaufmann oder bei der Ostmärkischen Pflanzenschutz-Gesellschaft m. b. H., Wien, 7., Mariahilferstraße 88a. 1725

3 Helfer für die Hausfrau: „Tri" für grobverschmutzte Wäsche, „So-Was" zum Einweichen auf die Seifenkarte und „Fix" zum Scheuern und Putzen bezugscheinfrei. „Elektron", Chem. Fabrik, Pfaffstätten, NÖ. 1884

Kruschensalz. Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nützen Ihrer Gesundheit. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. 1962

Vor 70 Jahren erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicylsäure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden"-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes. 1807

Die Heimat arbeitet und wir alle wissen: Es ist dringend notwendig. Deshalb wird auch die deutsche Frau dankbar anerkennen, daß ihr zur Pflege ihrer Gesundheit und Arbeitskraft die bewährte „Camelia"-Hygiene zur Verfügung steht. Auch wenn „Camelia" einmal da und dort nicht zu haben ist, sorgt eine gleichbleibend ausreichende Fabrikation doch dafür, daß Damenbinden keine Mangelware werden. Unwürdiges Hamstern allerdings kann die Versorgung gefährden. 1886

Rheuma, Gicht, Ischias: Pifthanschlamm hilft. Auskünfte, Prospekte sowie Hauskuren: Bad Pifthan-Büro, Wien, 1., Kohlmarkt Nr. 9. 1917

Haben Sie schon gehört, daß Sie von einer Kleinbildaufnahme 24×36 Millimeter für Ihre Frontsoldaten sogenannte Seriosskopien bei vielen Photohändlern herstellen lassen können? Das sind Bilder in dem festliegenden Format 7½×10½ Zentimeter, die im Agfa-Seriosskop auf rationellste Weise hergestellt werden. Sie benutzen das kleine Filmformat und erhalten doch große Bilder. Die Seriosskopie hilft also in heutiger Zeit Material sparen.

Der sichere Weg zum Eigenheim durch steuerbegünstigtes Bausparen bei der Bausparkasse ostmärkischer Volksbanken eGmbH., Wien, 1., Tuchlauben 17. Beratungs- und Zahlstellen: Raiffeisenkassen Großholenstein und Ybbsitz, kostenlose Auskünfte und Prospekte. 1670

Während „sie" im Postdienst hilft, muß der Haushalt weitergehen. Henkels bewährte Reinigungsmittel helfen die Hausfrauenpflichten in den Freistunden erfüllen. Henko, Sil, Imi, Ata aus den Persil-Werken. 1772

Glücklich heiraten? Dann Ehemittlung Baronin Redwitz, Wien, 4., Prinz-Eugen-Straße 64, dzt. Reitern 17, Post Maria-Taferl, NÖ., (12a), in vollem Umfang tätig. In Stadt und Land wohlbekannt! Auskunft kostenlos. 1021

Erfolgreiche Russen- und Schwabenbekämpfung übernimmt Schädlingsbekämpfungsanstalt A. Streit, Wien, 2., Tandelmarktgasse 8, Tel. A 47 0 86. 1822

Trockenheit im Nasenrachenraum, die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Rpf. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen. 1689

Rohstäfte, geriebenes Obst und Gemüse werden von manchen Kleinkindern in ihrer natürlichen Form abgelehnt oder nur mit Widerwillen genommen. Man vermischt sie deshalb vorteilhaft mit Hipps Kinderzwiebackmehl oder Hipps Kindernahrung mit Kalk und Malz und erleichtert dadurch häufig die Verabreichung dieser so wichtigen Nährstoffe. Beide Präparate sind in den Fachgeschäften gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kleinstkinderbrotkarte erhältlich. Selbstversorgern stellt das zuständige Ernährungsamt Berechtigungsscheine aus. Hipp GmbH., München 19. 1749

Wenn nach einem Angriff das Licht in unseren Räumen nicht brennt: Was tun? Zunächst feststellen, ob auch andere Wohnungen oder Nachbarhäuser ohne Licht sind. Dann kann der Laie nichts machen. Sind es nur die eigenen Räume, zunächst prüfen, ob bei den Sicherungen das kleine farbige Sicherungsplättchen herausgefallen oder gelockert ist. Die (heute kostbare) Reserve-Sicherung erst einschrauben, wenn der Schaden erkannt und die Ursache der Stromunterbrechung behoben ist — das rät Doppelwendelin, der Ratgeber für Licht und Lampen aus dem Hause Osram. 1687

Reparierte Herrenwäsche vorsichtig waschen. Wenn in der Reparaturstelle das durch langen Gebrauch und häufiges Stopfen unansehnlich gewordene Stück wieder gerettet wurde, müssen wir durch schonendes Waschen dazu beitragen, daß es noch lange hält. Wollgemischte Unterwäsche darf nicht gekocht, sondern nur schwach warm gewaschen werden. Bunte Makowäsche wird heiß gewaschen, aber nicht gekocht. Wer Wäsche und Kleidung pflegsam behandelt, dient der Kriegswirtschaft. 1925